

Die pseudocyprianische Schrift
De Pascha Computus.

P r o g r a m m

des

kgl. humanistischen Gymnasiums St. Stephan

in

A u g s b u r g

zum Schlusse des Schuljahres 1895/96

von

P. Eugen Hofmayer, O. S. B.

Augsburg.

Druck von Ph. J. Pfeiffer.

1896.

Hae
5 (1896)



Verzeichniss der benützten Werke:

- Bardenhewer, Otto, Des hl. Hippolytus von Rom Kommentar zum Buche Daniel. Freiburg 1877.
- Bardenhewer, Otto, Patrologie. Freiburg 1894.
- Bratke, Das neuentdeckte 4. Buch des Daniel-Kommentars von Hippolytus. Bonn-Rhein 1891.
- Döllinger, Hippolytus und Kallistus. Regensburg 1853.
- Fridt, Chronica minora: vol. I. Lipsiae 1892.
- Gunt, Opera Patrum Apostolicorum. Tubingae 1878.
- Gelzer, Julius Africanus. Leipzig 1880.
- Hagemann, Die römische Kirche. Freiburg 1864.
- Hartel, S. Thascii Caecilii Cypriani opera omnia-partes tres. Vindobonae 1868—1871.
- Harvey, S. Irenei ep. Lugd. libri V. adv. haereses Tomi II. Cambridge 1857.
- Hejese, Konziliengeschichte (4. Aufl.) I. Band. Freiburg.
- S. Hippolyti, Ep. et Mart. Refutationis omnium haeres. libr. X. quae supers. ex rec. Duncker et Schneidewin. Gottingae 1859.
- Hippolyti Romani, quae feruntur omnia Graece. P. A. de Lagarde. Lips. et Lond. 1858.
- Jdeler, Handbuch der Chronologie. Berlin 1825—1826.
- Kraus, Realencyklopädie der christlichen Altertümer. I. Freiburg 1882.
- Migne, Patrol. Curs. Compl. P. L. Tom. IV. u. XIII. P. Gr. Tom. XIII.
- Pitra, Analecta sacra. Tom. II. 1884.
- Unger, Zeitrechnung der Griechen und Römer. 1. Band d. Handb. d. klass. Altertumswiss.
- Weigel, Die christl. Passafest d. Pforzheim 1848.
- Dazu die heilige Schrift nach dem hebräischen Text, der Septuaginta und Vulgata.

I. Kapitel.

Die Paschafeier der ersten zwei Jahrhunderte.

Jesu Himmelfahrt hatte seine Anhänger der sichtbaren Gegenwart ihres geliebten Meisters beraubt. Aber die Erinnerung an ihn war unauslöschlich ihrer Seele eingepägt. Besonders lebendig mußte dieses Gedenken werden bei der Wiederkehr von Tagen, die im Leben des Heilandes durch bedeutungsvolle Ereignisse ausgezeichnet waren. Solche Tage wurden feierlich begangen und damit waren die ersten christlichen Feste gegeben.

Keine Zeit aber war für die Jünger Jesu und somit für das Christentum überhaupt wichtiger und bedeutungsvoller geworden als das Paschafest der Juden. An dieses knüpfte sich die Erinnerung an die erhabensten Geheimnisse des neuen Bundes. So oft dieses Fest wiederkehrte, mußten den Aposteln und Jüngern alle Ereignisse, die während des letzten Osterfestes, das Jesus auf Erden verlebte hatte, sich vor ihren Augen zugetragen hatten, mit frischer Kraft vor ihre Seele treten.

Es ist erklärlich, daß bei der Paschafeier der ersten jüdenchristlichen Gemeinden noch jüdische und spezifisch christliche Ideen ineinander flossen — die Christen hatten sich ja anfangs noch nicht äußerlich von den Juden getrennt; aber die jüdischen Ideen verblaßten in dem Grade als das Judenvolk in seiner überwiegenden Mehrzahl immer feindseliger gegen das Christentum auftrat und dieses mehr und mehr unter den Heiden sich ausbreitete. Und als schließlich das Apostelkollegium zu Jerusalem¹⁾ feierlich die Heidenchristen von den Vorschriften des Cäremanialgesetzes entbunden hatte, war über alle judaistischen Bestrebungen innerhalb des Christentums endgiltig das Urteil gesprochen.

Dies zeigt sich besonders deutlich in der Entwicklung des christlichen Osterfestes. In der letzten Hälfte des zweiten Jahr-

¹⁾ cf. Apg. XV.

hundreds versuchte eine Partei zu Laodicea in Kleinasien wieder jüdische Elemente in das christliche Osterfest einzuführen. Aber einmütig trat die ganze Kirche — Orient und Occident — den judaistischen Schwärmern entgegen. In dieser Frage herrschte überall volle Übereinstimmung.

Aber in einem andern Punkte wichen die Gemeinden fast ganz Asiens von der abendländischen Kirche ab.

Die Christen Kleinasiens vertraten die Ansicht, Jesus habe am 14. Nisan das Werk der Erlösung vollbracht. Demgemäß feierten sie ihr Pascha am 14. Nisan, auf welchen Wochentag er fallen mochte. Nachmittags drei Uhr — der Todesstunde des Herrn — endete für sie die Fastenzeit und die Osterfreude nahm ihren Anfang.

Anders die Abendländer. Hier war für das Pascha die Reihenfolge der Wochentage maßgebend, an denen sich die hochwichtigen Ereignisse der Erlösung zugetragen hatten. An einem Freitag war der Heiland gestorben, am darauffolgenden Samstag ruhte sein Leichnam im Grabe und der nächste Sonntag sah ihn siegreich auferstehen. Diese Erwägungen bestimmten für das Abendland, dem Alexandria und selbst Jerusalem hierin folgten, den Charakter der Osterfeier. Freitag und Samstag galten als Tage der Trauer und Buße und wurden noch durch strenges Fasten gefeiert. Erst mit dem Sonntag, dem Auferstehungstag des Herrn, begann die Osterfreude, eingeleitet durch eine allgemeine Festkommunion.

Der 14. Nisan war für die Osterfeier des Abendlandes insofern von Bedeutung, als er die Festwoche bestimmte.

Öfters wurde der Versuch gemacht in der Osterfeier zwischen Morgenland und Abendland Gleichförmigkeit zu erzielen. Der hl. Polycarp verhandelte in dieser Angelegenheit persönlich mit dem römischen Bischof Anicetus. Doch ohne Erfolg. Asien berief sich auf die Autorität der Apostel Johannes und Philippus. Anicetus erklärte, nimmer könne er die Gefpflogenheit der römischen Kirche opfern, die durch Petrus geheiligt sei. Doch schieden Polycarp und Anicet im Frieden. Eine viel ernstere Gestalt nahm der Streit einige Jahrzehnte später an. Papst Viktor, wahrscheinlich mißtrauisch gemacht durch verschiedene Sektierer aus Kleinasien, verlangte von den Asiaten unbedingte Annahme der abend-

ländischen Praxis in der Osterfeier. Im Falle einer Weigerung drohte er mit Exkommunikation.

Da richtete Polykrates von Ephesus ein Schreiben an den römischen Bischof. In diesem setzte er auseinander, seine Vorgänger hätten diese Praxis befolgt, eine Gewohnheit, die ein Johannes und Philippus, die Apostel wie Petrus und Paulus gewesen seien, befolgt hätten. Was sollte nun er hierin eine Änderung eintreten lassen, zumal in der ganzen heiligen Schrift nichts gefunden werden könne, wodurch ihre Art Ostern zu feiern verurteilt würde.¹⁾ Eine Versammlung kleinasiatischer Bischöfe habe sich für das Festhalten an der ehrwürdigen Sitte der Väter ausgesprochen und demgemäß sei er entschlossen, eher alles über sich ergehen zu lassen, als hierin sich schwach zu zeigen.

Bei einer solchen Sprache schien der Bruch unvermeidlich. Papst Viktor war geneigt, mit ganzer Strenge vorzugehen. Aber nicht alle Bischöfe des Abendlands billigten eine so schroffe Maßregel. Besonders war es der hl. Irenäus von Lyon, der in ernstem Tone den Papst ermahnte, in dieser Frage die Milde seiner Vorgänger Anicet, Soter oder Pius sich zur Richtschnur zu nehmen. Die eindringlichen Worte des Bischofs von Lyon scheinen denn auch ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben. Die Spannung zwischen den kleinasiatischen und abendländischen Gemeinden schwand allmählich wieder.

Ehe wir zu einer neuen Phase in der Osterfrage übergehen, forschen wir nach den Gründen, die eine so verschiedene Übung bezüglich des Paschafestes veranlaßt haben mögen.

Wie schon erwähnt, endigten die Kleinasiaten die Fasten am 14. Nisan, nachmittags 3 Uhr. In dieser Stunde war nach der Überlieferung der Heiland verschieden. Diese Stunde war für die Gemeinden Kleinasiens der Anfang der freudreichen Osterzeit.

Die Abendländer hingegen feierten den Tod des Jesu stets an einem Freitag, der zwar auch durch den 14. Nisan bedingt war, aber nicht mit diesem zusammenfallen mußte.

Der Todestag Jesu galt wie der folgende Samstag als Tag ernstster Buße; erst der nächste Sonntag eröffnete den Osterjubiläum.

¹⁾ cf. Weitzel, Die Paschafeier der ersten drei Jahrhunderte.

Woher nun diese Verschiedenheit zwischen Abend- und Morgenland? Es hat nicht an solchen gefehlt, die aus dieser Tatsache einen frappanten Unterschied zwischen johanneisch-paulinischer und petrinischer Auffassung der Erlösung herausfinden wollten.¹⁾

Johannes und Paulus, heißt es, erfaßten die universelle dogmatische Bedeutung des Opfertodes Jesu. Mit dem *τετέλεσται*, das der sterbende Heiland in die Welt hinausgerufen, sei die Erlösung vollbracht gewesen. An den Tod Jesu knüpfe sich die Befreiung der Menschheit von der Knechtschaft des Satans, darum habe auch mit diesem Augenblicke die Festesfreude zu beginnen.

Audere Erwägungen stellt man rücksichtlich des Apostelfürsten an; für ihn seien lediglich die historisch-menschlichen Rücksichten maßgebend gewesen. Der schreckliche Tod des Herrn ließ den Apostel an allen Hoffnungen verzweifeln, die er auf ihn als den Messias gesetzt hatte. Tiefe Niedergeschlagenheit bemächtigte sich seiner, bange blickte er in die Zukunft. Mit Jesus waren alle Erwartungen eines messianischen Reiches begraben worden.

Da kommt plötzlich die Kunde, Jesus sei auferstanden; ungläubig erst wird die Nachricht aufgenommen, bis der Herr selbst, den Friedensgruß auf den Lippen, unter den Jüngern erschien. Da mochte das Herz des Apostel Petrus vor Wonne überfließen, das zuvor unter der Wucht des Leides zu brechen drohte. Die Gefühle nun, heißt es, die in der Leidenswoche den Jünger bewegten, hätten bestimmend eingewirkt auf die Art und Weise, wie er in den von ihm gestifteten Gemeinden das Andenken an Jesu Tod und Auferstehung zu begehen befahl. Die eminente dogmatische Bedeutung sei bei der Auffassung des Apostels Petrus ganz in den Hintergrund getreten.

Ist es nun wirklich gestattet, einen so tiefgehenden Unterschied zwischen johanneisch-paulinischer und petrinischer Betrachtung des Opfertodes des Heilandes zu statuieren?

Nein! Bis zum Leiden und der Auferstehung des Messias standen alle Apostel und Jünger unter dem Banne der jüdisch-nationalen Messias-Idee. Es schien ein Ding der Unmöglichkeit, ihnen eine geistige Auffassung des Messiasreiches beizubringen. Beim feierlichen Einzug Jesu in Jerusalem mochten sie vielleicht die Verwirklichung ihrer messianischen Träume in nächster Nähe

¹⁾ cf. Weizel, Die Paschafeier der ersten drei Jahrhunderte.

glauben. Aber wenige Tage später erfolgt die schreckliche Katastrophe — ihr Messias unterliegt dem Bunde seiner Feinde. Höhnend umstehen diese das Kreuz und weisen spottend hin auf die messianischen Ansprüche, die Jesus so oft geltend gemacht hatte.

Und die Anhänger des Gekreuzigten? Ihre Stimmung ist mit rührender Treue wiedergegeben in der Erzählung von den Jüngern, die zwei Tage nach Jesu Tod nach Emmaus gingen und auf dem Wege ihrem unbekannten Begleiter das Herz erschlossen. Teilnahmsvoll hatte dieser den Bericht der beiden vernommen. Da legte er ihnen mit mildem Vorwurf die Frage vor: „Mußte nicht Christus dies leiden?“¹⁾ Von diesem Augenblicke an dürfen wir füglich die Wandlung im Innern der Anhänger des Herrn datieren. Der Unbekannte fing nach dieser Frage an, seinen Begleitern die messianischen Stellen zu erklären, und was er hier begonnen, setzte er fort, bis die Zeit gekommen, da er zum Vater heimkehren mußte. Und nach seiner Himmelfahrt erinnerte der hl. Geist die zurückgebliebenen Getreuen an alles, was der Herr ihnen gesagt hatte.

Also vor der Auferstehung haben wir bei allen Aposteln eine recht menschliche Auffassung vom Messias voranzusetzen; nach derselben erst lernten sie die Bedeutung des Messias in geistigem, übernatürlichem Sinne erfassen. Darum konnte auch später im Christentum keine Verschiedenheit in der Würdigung des Todes und der Auferstehung des Heilandes unter den einzelnen Aposteln auftreten. So hat Paulus gerade von der Auferstehung des Heilandes die Wahrheit unseres Glaubens abhängig gemacht. „Si Christus non resurrexit,“ schreibt er, „inanis est praedicatio nostra, inanis est et fides vestra.“²⁾ Und Petrus erkennt voll und ganz die Bedeutung des Leidens Jesu an, wenn er nachdrucksam die Adressaten darauf hinweist, daß die Welt durch die Wunden Jesu geheilt, daß die Menschheit durch das Blut des fleckenlosen Lammes erlöst worden sei.³⁾

Aber es muß zugegeben werden, daß Petrus bei seinem öffentlichen Auftreten⁴⁾ wiederholt die Auferstehung Jesu besonders betont. Also doch ein Hervorheben der Auferstehung auf Kosten seines Opfertodes! Wir glauben diese Ansicht verneinen zu sollen.

¹⁾ cf. Luf. XXIV. 26.

²⁾ cf. I. Cor. XIV. 13, 14.

³⁾ cf. I. Petr. II. 24; I. 19.

⁴⁾ cf. Apg. I. 15, 22; II. 24, 32; III. 15; IV. 10; V. 30; X. 40.

Petrus predigte vor den Juden unmittelbar nach den bedeutungsvollen Ereignissen. Die Juden aber waren Zeugen des schrecklichen Todes und seiner tiefsten Ohnmacht gewesen. Diesen gegenüber konnte die Göttlichkeit Jesu nur durch den Hinweis auf seine glorreiche Auferstehung dargethan werden.

Dies mag für die erste Zeit nach Jesu Himmelfahrt seine Geltung haben, so wird man einwenden, aber später fiel dieser Grund weg, besonders da die Christen mehr und mehr aus dem Heidentum ihre Anhänger gewannen.

Vielleicht bietet die Stelle des Galaterbriefes Ep. II. 7—9 einen Anhaltspunkt. Hier wird ausdrücklich versichert, daß Petrus unter den Juden, Paulus aber unter den Heiden wirken solle. Dieser Umstand darf unseres Erachtens bei Betrachtung der Einrichtungen in den von Petrus gegründeten Gemeinden nicht unterschätzt werden.

Wenn Petrus Juden predigte und die Bekehrten zu einer Gemeinde vereinigte, so konnte er bei deren Organisation manche äußere Einrichtung vom Judentum herübernehmen. Vielleicht läßt sich dadurch die eigentümliche Art Ostern zu feiern, wie wir sie vor allem in Rom finden, einigermaßen erklären. Die römische Osterpraxis beruht auf dem Prinzip der siebentägigen Woche. Diese konnte unbedenklich auch von den Judenchristen beibehalten werden. Freilich, was spezifisch jüdisch war, mußte, um eine Gefahr des Rückfalles nach Möglichkeit auszuschließen, entfernt werden. So ist es zu erklären, daß statt des siebenten Wochentages der erste als Tag der Auferstehung Jesu und der Herabkunft des hl. Geistes, als vorzugsweise dem religiösen Leben geweiht in Aufnahme kam. Aus dem gleichen Beweggrunde wurde beim Paschafest ebenfalls der 14. und 15. Nisan, die Hauptfesttage der Juden, ausgeschlossen und die Festfeier auf einen andern Tag verlegt. Daß bei den Judenchristen auf den Gedächtnistag der Auferstehung besonders Gewicht zu legen war, ist weiter oben schon dargethan worden.

Mit Rom richtete sich Alexandria und die Gemeinde von Jerusalem in der Osterfeier nach dem Wochencyclus. Alexandria war vom hl. Markus, dem Begleiter des Apostelfürsten, gegründet und Jerusalem war bis Hadrian eine vorzugsweise judenchristliche Gemeinde. Also kann die Stellungnahme dieser beiden Gemeinden nicht befremden.

In rein heidenchristlichen Gemeinden war die siebentägige Woche unbekannt oder doch nicht gebräuchlich und das Osterfest am gleichen Tage, wie die Juden zu feiern, brachte hier auch nicht die gleiche Gefahr des Rückfalles. Sodann konnte man ihnen gegenüber, die dem Gange der Ereignisse in der Urwoche ferner standen, vor allem entgegenhalten, daß der Tod des Heilandes den Schuldbrief zerrissen und sie aus den Ketten der Sünde und der Knechtschaft des Satans befreit habe.

Daher glauben wir die verschiedene Praxis in der Osterfeier auf praktische Erwägungen zurückführen zu sollen. Von einer Verschiedenheit in der dogmatischen Beurteilung der Erlösungsthatfachen seitens der Apostel Petrus, Johannes und Paulus darf nicht die Rede sein. Schon der Umstand kann als Beweis für die Wahrheit unserer Behauptung gelten, daß Irenäus als Schüler des hl. Polycarp und als Bischof des abendländischen Lugdunum sowohl mit der Osterfeier der kleinasiatischen Gemeinden als auch mit der des Occidentales wohl vertraut, die in dieser Sache bestehenden Differenzen als etwas Untergeordnetes betrachtete, um dessentwillen der Leib Christi, die Kirche, nicht gespalten werden dürfe.

Im Verlaufe unserer Erörterungen haben wir gesehen, daß der 14. Nisan für beide streitende Parteien hochbedeutsam war, für die eine, da an diesem Tag die Fastenzeit geschlossen wurde, für die andere, insofern er wenigstens die Osterwoche bestimmte.

Wie konnte nun der 14. Nisan berechnet werden? In den ersten Zeiten richteten sich die Christen hierin ohne Zweifel nach den Juden. Aber im Laufe der Zeit hatten sich Fehler eingeschlichen, so daß die jüdische Berechnung des ersten Frühlingsvollmondes nicht mehr recht zutreffend erschien. Aber in noch viel höherem Grade vermehrte die immer feindseligere Haltung der verstockten Juden das Mißtrauen der Christen gegenüber der jüdischen Berechnung des 14. Nisan. Infolge davon trat bei den Christen der Wunsch lebendig hervor, das Osterfest endlich einmal unabhängig von den Juden zu bestimmen. Wenige Jahre nach dem großen Osterstreit unter Papst Viktor unternahm es Hippolytus, das Verlangen der Christen zu erfüllen.

II. Kapitel.

Der Osterkanon des Hippolytus.

Hippolytus¹⁾ lebte gegen Ende des zweiten und in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts. Er war einer der bedeutendsten Mitglieder des römischen Klerus. Hochgebildet, mit der heidnischen und christlichen Wissenschaft wohl vertraut, spielte er in den religiösen Kämpfen seiner Zeit eine große Rolle. Leider trieb ihn sein ungestümmter Eifer, vor allem aber sein ungezügelter Ehrgeiz zum Schisma.

Unter vielen anderen Werken besonders exegetischen Inhalts, verfaßte Hippolytus auch einen Osterkanon. Dieser ist uns durch eine 1551 aufgefundene Statue erhalten. Diese Statue²⁾ stellt den gefeierten Schriftsteller selbst dar. „Er sitzt auf einer Kathedra, auf deren Seiten der von ihm berechnete Ostersyklus für die Jahre 222—237 und die Titel vieler seiner Schriften eingemeißelt sind.“

Berweilen wir etwas beim Cyklus des hl. Hippolytus. Diesem Werke lag die griechische Ostaeteris zu Grunde. Durch deren Verdopplung erlangte er Perioden von 16 Jahren. Nun berechnete er vom ersten Jahr des Kaisers Alexander Severus als Anfangsjahr für ein Sedecennium den Ostervollmond, d. i. den ersten Vollmond nach dem Frühlingsaequinoktium. Dieses scheint er auf den 16. März verlegt zu haben. Nach 16 Jahren traf der Vollmond wieder auf den gleichen Montagstag wie im ersten Jahr, nicht aber auf den gleichen Wochentag, sondern einen Tag früher als das erstemal. So fiel im ersten Jahr der Ostervollmond auf einen Samstag, nach dem Montagstag war es der 13. April. Im 17. Jahre finden wir luna XIV. zwar wieder am 13. April, aber der Wochentag ist ein Freitag. Daher glaubte Hippolytus, daß erst nach Verlauf von sieben Sedecennien bei Bestimmung des Ostervollmondes Wochen- und Montagstag zusammenfallen würden.³⁾ Für einen Cyklus von 112 Jahren sind die Tage, auf die der

¹⁾ cf. Bardenhewer, Patrologie § 25 Hippolytus von Rom; Döllinger, Hippolytus und Kallistus; Hagemann, Die römische Kirche.

²⁾ cf. Bardenhewer, Patrologie p. 128. Eine Abbildung der Hippolytstatue mit Wiedergabe der Inschriften findet sich in der Realencyklopädie der christl. Altertümer von Kraus.

³⁾ Thatächlich tritt dies bereits nach 56 Jahren ein.

Ostervollmond trifft, angegeben. Dieser Tag ist identisch mit dem 14. Nisan, dem Osterfest der Juden.

Das Pascha der Christen, das stets auf einen Sonntag fallen muß, ist für den gleichen Zeitraum bestimmt. Treu der Gewohnheit der römischen Kirche geht Hippolytus dabei so zu Werke, daß er nicht den Sonntag, der unmittelbar auf den 14., sondern der auf den 15. Nisan fällt, zum Ostersonntag macht.¹⁾ Die alexandrinische Kirche wich in diesem Punkte von der römischen ab. Denn hier galt der auf den 14. Nisan folgende Sonntag als Tag des Osterfestes. Traf also der 14. Nisan auf einen Freitag, z. B. auf den 13. April, so konnte Rom und Alexandrien am 15. April Ostern feiern. Fiel aber der 13. April — als Tag des Ostervollmondes — auf einen Samstag, dann war in Alexandria Ostern bereits am 14. April, in Rom dagegen beging man das Fest erst am 21. April.

Hippolyt mag nun geglaubt haben, durch sein Werk den Christen eine unfehlbare Norm zur Bestimmung des Osterfestes gegeben zu haben. Aber schon das erste Sedecennium genügte, um die Fehlerhaftigkeit des Hippolyterischen Kanons darzuthun. Aufgebaut auf der griechischen Ostaeteris mußte er auch an deren Mängeln leiden, denn die Ostaeteris hielt nicht 2922 Tage wie 8 julianische Jahre, sondern 2923 $\frac{1}{2}$ Tage. So ergab sich schon nach 16 Jahren eine Differenz von drei Tagen. Dieser Fehler mußte im Laufe der Zeit immer größer werden. Nach weiteren 24 Jahren zeigte der Kalender statt des ersten Mondviertels den Neumond und jenes erst, wenn schon der Vollmond schien.²⁾

Unmöglich konnten die offenkundigen Fehler der Osterrechnung Hippolytus geduldet werden. Man suchte dieselben zu verbessern. Eine derartige Arbeit besitzen wir in einer Schrift betitelt: „De Pascha computus“, die unter die Werke des großen Bischofs von Karthago, des hl. Cyprian, geraten ist.

Mit diesem Werkchen wollen wir uns etwas eingehender beschäftigen.

¹⁾ cf. Ostertafel des Hippolytus; der Fall tritt ein im 1., 4., 7., 10., 13. Jahre der I., im 3., 6. der II., im 9. 12. 15. der IV., im 2., 5., 8., 11., 14. der V. sechzehnjährigen Periode.

²⁾ cf. Unger, Zeitrechnung der Griechen und Römer (I. Band des Handbuches der klassischen Altertumswissenschaft, p. 570.)

III. Kapitel.

Die Schrift „de Pascha computus“. Überlieferungsgeschichte. Textkritische Bemerkungen. Entstehungszeit.

Diese Schrift liegt uns in zwei Recensionen vor; die eine bietet der Codex Cottonianus oder Oxoniensis, der sich heute in London befindet. Die zweite Handschrift, codex Remensis, ist jetzt verloren. Der Verlust wird einigermaßen ersetzt durch die Abschrift, die Mabillon davon seiner Zeit nach England schickte. In der englischen Handschrift nennt sich das Werk einfach *expositio bissexti*, im Remensis dagegen erhebt es durch die Worte: „Caecilii Cypriani de Pascha compotus inchoat“ ausdrücklich Anspruch auf die Ehre, vom berühmten Bischof von Karthago verfaßt zu sein.

Ende des 17. Jahrhunderts unternahm der englische Gelehrte Fell eine Ausgabe der Werke des hl. Cyprian. Auf seine Veranlassung unterzog sich Wallisius der Bearbeitung des *Computus*, mit dem sich schon früher Usser und Gale beschäftigt hatten. Bereits hatte der Druck begonnen, als Wallisius durch Mabillon die bereits erwähnte Abschrift von der in Reims aufbewahrten Handschrift erlangte. Wallisius ließ natürlich sofort den Druck einstellen, der erst nach einer genauen Collation der beiden Rezensionen wieder aufgenommen wurde. Der von Wallisius hergestellte Text ging in der Folge auch in die Migne'sche Sammlung (*Patrologiae cursus completus-Cypriani opp. omnia* P. L. IV. p. 973. 399) über.

Seit dem Jahre 1868 veranstaltete Hartel im Auftrage der kaiserlichen Akademie in Wien eine neue Ausgabe der Werke Cyprians. Im dritten Bande erschien auch der *Computus*. Fast unverändert treffen wir hier den Text in der Gestalt, die ihm Wallisius gegeben hat. Hartel rechtfertigt dies selbst mit den Worten: „Cum novis praesidiis nullis emendare possem, Paschae Computum ex Oxoniensi editione ad verbum fere in hanc receptum esse nemo vituperabit.“¹⁾

¹⁾ Hartel, S. Thascii Cypriani opera omnia Pars. III. p. LXIV.

Fassen wir das Verhältniß der beiden Rezensionen zu einander in's Auge, so machen sich verschiedene Abweichungen bemerkbar. Der Codex Cottonianus bietet eine kürzere Fassung. Besonders zeigen sich die angeführten Schriftstellen wiederholt in verstümmelter Gestalt. So vermissen wir in Kapitel V S. 252¹⁾ die Worte: *Et sic est factum et fecit Deus duo luminaria maiora, luminare maius initium diei et luminare minus initium noctis.*

Auch in der Danielstelle IX 24 — 27²⁾ die cod. Remensis genau nach dem Texte der LXX gibt, sind im Cottonianus einige Lücken zu konstatieren, desgleichen im Kapitel IV (p. 251, 16); V, (p. 251, 25); VI (p. 252 — 253, 14); XVIII (p. 266, 8); XIX (266, 9 — 11); XX (264, 8 — 9).

Am auffallendsten ist es, daß beide Handschriften in der Bestimmung des ersten Schöpfungstages gar nicht übereinstimmen. Nach dem Remensis nahm die Schöpfung ihren Anfang am 25. März. Sonne und Mond, die gemäß der hl. Schrift am 4. Tage in's Dasein gerufen wurden, begannen demnach am 28. März zu leuchten.

Anderß berichtet uns der Cottonianus. Nach ihm fällt der erste Schöpfungstag auf den 22., der 4. auf den 25. März.

Zu diesem Kapitel bemerkt Gale: „haec ex disputatione Murini episcopi Alexandrini de ratione Paschali“. Dodwell fügt bei: „Quis sit Murinus nescio.“³⁾ Ein Bischof von Alexandria dieses Namens ist nicht bekannt. Die Series episcoporum von Gams enthält diesen Namen überhaupt nicht. Oder sollte es heißen Athanasii? Aber wie ist die Verderbnis zu erklären? Unter den Werken dieses heldenmütigen Verfechters der Gottheit Christi findet sich eine Schrift mit dem Titel: „Incipit tractatus S. Athanasii episcopi Alexandrini de ratione Paschali.“⁴⁾ In dieser heißt es wörtlich: „Cum ergo hic dies (sc. aequinoctius) medium veris obtinebat, non sine causa maiores nostri VIII Kal. Aprilis tres addiderunt dies, ut primum diem mundi constituerent. XI enim Kal. Aprilis primum esse voluerunt, quia antequam sol in diei principio conderetur triduum ante praecesserat.“⁵⁾

¹⁾ Nach der Ausgabe von Hartel.

²⁾ Hartel, cap. XIII, Seite 261.

³⁾ cf. Migne, P. L. IV. p. 947. Anmerkung.

⁴⁾ ib. P. Gr. IV.

⁵⁾ ib. p. 1607. B.

Vielleicht entspringt diese Verschiedenheit in der Datierung des ersten Schöpfungstages einem Versuche, den Computus der Berechnungsweise der Alexandriner anzugleichen. Darauf scheinen die Worte des Computus hinzuweisen: „Hebraei nunquam fecerunt Pascha ante XII Kl. Apr.“¹⁾ Denn nach dem neunzehnjährigen Cyklus der Alexandriner²⁾, die den Frühlingsanfang auf den 21. März bestimmten, konnte von den Juden frühestens an diesem Tage das Paschafest begonnen werden. Für die alexandrinischen Christen aber war der früheste Termin der 22. März, in dem Fall nämlich, wenn Vollmond und Frühlingsanfang zusammen auf einen Samstag trafen.

Auch darauf sei noch hingewiesen, daß der Abschrift Mabillons eine Ostertafel beigegeben ist, die wir im Codex Cottonianus vermissen. Die Tabelle muß von Anfang an mit der Schrift verbunden gewesen sein; denn im Text ist nach beiden Rezensionen wiederholt auf einen am Schlusse beigefügten pinax verwiesen. So heißt es z. B. im vierten Kapitel (p. 251, 21): „quae res sic modo vere ostensa demonstrabitur, cum in ipso pinace a nobis composito nullus annus fallere invenietur“ oder im Kapitel XXIII: „hos autem annos omnes ab Exodo id est a primo pinacis versu inveniemus“ (p. 268, 21).

Sodann spricht gegen eine Interpolation späterer Jahrhunderte die Erwägung: Was hätte eine so ganz verfehlte Arbeit für einen Zweck haben können?

Daß im Cottonianus der pinax fehlt, mag seinen Grund darin haben, daß der Schreiber dessen Wertlosigkeit richtig erkannte.

Trotz der mannigfachen Differenzen, die zwischen den beiden Rezensionen bestehen, gehen sie doch auf eine gemeinsame Quelle zurück. Dies erhellt deutlich aus eigentümlichen Formen, die sowohl im Cottonianus als auch im Remensis auftreten. Wir wollen hier einige derselben anführen: *eum quando* (Hartel, III. cap. I. p. 249, 3); *occidet*, ib. Zeile 19; *extendam retiam meam* c. XI. 259, 4; *constat eum factum* c. XII. 260, 1; *illum sanctum* c. XIII. 261, 13; an diesen zwei letzten Stellen ist vom

¹⁾ cf. Migne, P. L. IV. p. 947, Noten Dodwells. Hartel, III. p. 252, Anmerkung.

²⁾ Migne, P. Gr. IV. p. 1609 A; Ideler, Handbuch der Chronologie. II. p. 218.

Tempel (templum) die Rede; ungeatur c. XIII. p. 261, 7; ipsud c. XV. 262, 24; in eodem capitulo, quem exponimus c. XV. p. 263, 1; in imaginem hominis c. XV. p. 262, 25; hominis ist dem Zusammenhang nach entschieden falsch.¹⁾ Die Stelle aus Lukas II, 34 geben beide Codices: Ecce hic positus est in resurrectionem mortuorum in Israel c. XVIII. p. 265, 15.

Wenn öfters²⁾ in einem Texte „dominus“ steht, wo der andere „deus“ bietet, so mag man daraus schließen, daß im Archetypus eine Abfürzung vorlag, welche die Abschreiber verschieden auflösten.

Wir folgen bei unseren Erörterungen dem Hartel'schen Text. Hier scheinen einige Stellen einer Änderung zu bedürfen.

Gleich im ersten Kapitel (p. 248, 11) lesen wir: . . . dedit pignus spiritus sancti gratiam erudentibus in passione et resurrectione sua. in quo spiritu ipse Deus volentibus . . . servis suis revelat alta mysteria etc. Wir schlagen vor: . . . in quo spiritu aufzunehmen und verweisen, um dies zu begründen, auf Stellen wie: primus dies novi mensis, in quo mense etc. (p. 248, 3); commisimus nos in rem tam laboriosam, in qua re non derelicti etc. (pag. 248, 19); incipiamus ab Exodi lectione, in qua lectione recognoscimus etc. (p. 249, 6); Codex Cottonianus hat überhaupt nur die Abfürzung sp̄.

p. 248, 18 strich Hartel mit dem Cottonianus „et illuminati“. Nach unserer Ansicht mit Unrecht, denn lesen wir: „in qua re non derelicti sed potius ab ipso Deo inspirati et illuminati“, so gewinnen wir eine Wendung, die öfter vorkommt. Der Verfasser ist ein Freund von Verdoppelungen der Ausdrücke, z. B. non in saecularibus sed in sanctis et divinis scripturis quae-rentes invenire (p. 248, 1—2); oder: anxii et aestuantes (p. 248, 1); credentes et pro certo scientes (p. 248, 15); volenti et desideranti (248, 16).

Seite 249, 3 hat Hartel die Conjectur Gale's aufgenommen und liest statt cum quando: cumque a Deo; nun bieten aber beide Handschriften cum quando. „cum“ erscheint im Computus in kausaler Bedeutung sowohl als in temporaler oder konditionaler (cf. p. 251, 20, 22). quando hat die Bedeutung des griechischen

¹⁾ cf. Seite 19.

²⁾ c. V. p. 251, 25; 252, 1, 3; c. XI. p. 258, 11; c. XV. p. 263, 11.

poté oder es erscheint uns gerade so gebraucht wie in der Formel *sic quando*.

Wenige Zeilen nach der eben besprochenen Stelle treffen wir „*edent carnes istas nocte assatas igni*“ (p. 249, 23); ändern wir in *ista nocte*, so erhalten wir eine genaue Übereinstimmung mit den LXX, die übersetzen *κρέα τῇ νυκτὶ ταύτῃ*. Nach diesen ist auch die Stelle im zweiten Buche der Testimonia¹⁾ des hl. Cyprian gegeben.

Folgen wir hier den Testimonia, so werden wir auch in der folgenden Zeile (24) uns gegen *amaritudine* für *picridis* entscheiden, also lesen *azyma cum picridis*.

Während der Computist seine eigenen Erklärungen regelmäßig²⁾ mit „*id est*“ gibt, findet sich Seite 251, 8 die Wendung . . . ostendit hunc esse primum diem et sequentem eius noctem inter quos omnium artifex aequaliter, hoc est irreprehensibiliter divisit; wir werden also den Zusatz „*hoc est irreprehensibiliter*“ für eine Interpolation erklären; zu dem ist hier *aequaliter* nur in der Bedeutung: „gleichheitlich“ zu nehmen, wie auf Seite 252, 16, wo steht: *mensis primi dies XXX in duas partes non aequaliter, sed secundum rationem dividerunt*.

Seite 251, 13 wird es heißen sollen: „*ipsa XIII luna inventa*“ statt *ipso*.

Seite 252, 9 ist die Stelle aus der Genesis³⁾ angeführt, wo die Erschaffung der Gestirne berichtet wird. Es heißt nun nach dem Remensis: „*et fecit Deus duo luminaria magna, luminare maius initium diei et luminare minus initium noctis*.“ Da es in der griechischen Übersetzung heißt: *καὶ ἐποίησεν ὁ Θεὸς . . . τὸν φωστῆρα τὸν μέγαν εἰς ἀρχὰς τῆς ἡμέρας καὶ τὸν φωστῆρα τὸν ἐλάσσων εἰς ἀρχὰς τῆς νυκτός*, so möchten wir in der obigen Stelle auch beidesmal schreiben „*in initium*“.

In dem Wortlaut dieser Stelle befremdet uns besonders der Ausdruck „*in initium*“, während wir durch die Vulgata an „*ut praeesset diei . . . ut praeesset nocti*“ gewöhnt sind. Es scheint, erst Hieronymus hat durch sein Zurückgehen auf den hebräischen Text,

¹⁾ Kartel, l. c. P. I. p. 81, 4.

²⁾ p. 248, 13; 250, 15; 251, 7; 254, 9; 256, 7; 257, 1; 258, 3; 261, 26; 264, 10, 17, 20; 266, 25; 267, 27; 268, 21.

³⁾ Cap. I. v. 16 ff.

der bietet: לְמַמְשֵׁלֹה die rechte Übersetzung für das griechische *eis áρχας* gefunden. Vorher begegnen wir überall Ausdrücken, die an die Wendung im Computus erinnern; antequam sol in diei principio conderetur;¹⁾ quia antequam sol in diei principio conderetur;²⁾ facta esse . . . solem in inchoatione diei, lunam in inchoatione noctis.³⁾

Beide Übersetzungen finden sich in der Kirchengeschichte Englands von Beda venerabilis.⁴⁾ Dieser schreibt nämlich: „In Genesi scriptum est, quod Deus fecit duo luminaria magna, luminare maius, ut praeesset diei et luminare minus, ut praeesset nocti; vel sicut alia dicit editio luminare majus in inchoationem diei et luminare minus in inchoationem noctis.“ Eine ganz ähnliche Stelle bietet Psalm 135, 8 Vulg.; hebräisch (136) lautet die Stelle:

הוֹדִיו לַעֲשֶׂה אֶת־הַשֶּׁמֶשׁ
לְמַמְשֵׁלֹת בַּיּוֹם אֶת־הַיָּרֵחַ וְכֹכָבִים לְמַמְשֵׁלוֹת בַּלַּיְלָה

Die Vulgata übersetzt: . . . qui fecit . . . solem in potestatem diei, lunam et stellas in potestatem noctis. Allerdings haben hier auch die LXX schon anders übersetzt; nämlich: Ἐξομολογεῖσθε . . . τῷ ποιήσαντι τὸν ἥλιον εἰς ἐξουσίαν τῆς ἡμέρας, τὴν σελήνην καὶ τοὺς ἀστέρας εἰς ἐξουσίαν τῆς νυκτός (136, 8—9).

Seite 253, 14 schalten wir nach *prosequi „eum“* ein; lesen also: „quoniam debebat a primo die videri et *prosequi eum*, cum quo tam magnum officium fuerat *adepta*.“

Auf Seite 257, 7 streichen wir nach dem Cottonianus das „et“, so daß die Stelle nach dieser Änderung lautet: „*fortem inimicum vinxit*“. Wir werden später auf diese Stelle zurückkommen müssen. (Seite 29.)

Seite 258, 15 ist Gotholia statt Athalia zu schreiben, wie auch die Handschriften verlangen. Hebräisch lautet der Name: עֲתָלְיָה II. Par. XXII, 12; IV. Reg. VIII, 26; XI, 21. Die LXX geben dafür *Γοθολία*. Ihnen folgen die christlichen Chronographen. (cf. Fried, *chronica minora* p. 46, 47, 74, 75, 165.)

¹⁾ Migne P. Gr. IV. p. 1607 B.

²⁾ ib. p. 1607 C.

³⁾ ib. P. L. XIII. p. 1113 D.

⁴⁾ Holder, Bedae hist. eccl. etc. Freiburg und Tübingen 1882. p. 274.

Vielleicht erst seit Hieronymus hat sich die Schreibweise *Athalia* eingebürgert. Was uns hier befremden muß, ist das Ausfallen des *T* am Anlaut des Wortes. Nun wird ja *ע* von den LXX bald durch *T*, bald durch den Spiritus gegeben. (cf. *עֲמֶרְהָ* *Γομόρρα*, *עֲבָרִי* *Εβραῖος*.) Aber in unserm Fall wechseln die Übersetzer im gleichen Wort. Doch vereinzelt ist dies nicht. So finden wir beim Namen *עֲתַנְיָאֵל* einen ähnlichen Wechsel. Die LXX transskribierten an beiden Stellen (*Josue* XV, 7, *Judith* VI, 15) *Γοθονήλ*; die Vulgata dagegen hat an der ersten Stelle *Othoniel*, an der zweiten *Gothoniel*. Der Name *עֲתַנְיָאֵל* kommt *Esdras* VIII, 7 wieder vor. Hier finden wir schon bei den LXX die Form *Ἀθελία*, in der Vulgata *Athalia*.

Statt *Ulemaradan* (p. 260, 22) empfiehlt sich „*Evilmerodach*“ zu schreiben; diesen Namen trägt der Nachfolger *Nabuchodonosor's* auch bei *Hippolytus*. (Frick, *chronica minora* p. 445.) Darauf weist schon die verderbte Form in *Remensis* „*vitae Marodat*“. Der *Remensis* leitet uns auch in der nächsten Zeile auf die richtige Fährte, wenn er schreibt: *Darius asiriae filius*; es muß nämlich heißen: *Darius Asueri filius* (cf. *Gelzer*, *Julius Africanus* I, p. 102, Anmerk. 2.)

Auch die *Danielstelle* p. 261 scheint einer Verbesserung zu bedürfen. *Hartel* liest (Zeile 15): *et usque ad finem belli breviati exterminii*. Nun hat bereits der *Cottonianus* „*extermiis*“. In der Abschrift *Maillons* heißt es: *extermiis*; unmittelbar darauf folgt *sed*. Etwas später p. 263, 5 begegnen wir der Form: *extermis*. Schließlich mahnt auch der Wortlaut dieser Stelle bei den LXX: *καὶ ἕως τέλους πολέμου συνετεταγμένον τάξει ἀγανισμοῖς* unsern Text zu ändern in „*et usque ad finem belli breviati exterminis*“.

Einige Male hat *codex Remensis* „*hominis*“ statt *Jesu*, z. B. c. X p. 257, 10, 16; c. XI p. 258, 9; die gleiche Verwechslung ist anzunehmen c. XV p. 262, 25. Der Fehler scheint durch falsche Auflösung der Abkürzung *IHC* (*ιης*) = *HC* entstanden zu sein.

In Kapitel XIX (p. 266, 14) führt der Verfasser die Stelle aus *Deuteronomium* XXXII, 11 an; dieselbe ist nach dem Text der LXX: *καὶ ἐπὶ τοῖς νοσσοῖς αὐτοῦ ἐπεπόθησε διὰ τὰς πτερυγὰς αὐτοῦ* zu ändern in: *Et super pullos suos concupivit expandens alas suas*.

Am Schlusse unserer Verbesserungsvorschläge mag noch bemerkt sein, daß im Jahr 1895 in den Texten und Untersuchungen von Harnack dargethan wurde, es sei der Name des sogenannten reichen Brassers aus Tinnäus in Phinees zu ändern. Diese Conjectur stützt sich auf die Annahme, die alten Exegeten hätten, überall im alten Testamente einen Typus des neuen erblickend, den Reichen zum Sohne des armen Lazarus (= Eleazar) gemacht. Weil nämlich im Buche Exodus VI, 25 (Num. XXV 7, 12) ein Phinees als Sohn des Eleazar auftritt, hätten die Bibelforscher der ersten Jahrhunderte durch die Gleichheit des Namens veranlaßt und wohl auch bestrebt, das Verhalten des Reichen als recht schrecklich hinzustellen, im hilflosen Armen den Vater des Schwelgers erblickt. Uns will diese Deutung nicht gefallen, zumal in der Erzählung nichts auf ein derartiges Verhältniß der beiden Personen hinweist.

Fragen wir nach der Entstehungszeit des Computus, so gibt er selbst eine klare Antwort, da er bis zum fünften Jahre Gordians, d. i. bis 243 n. Chr., die Jahre vom Auszug aus Ägypten berechnet. (cf. Migne, P. L. IV p. 941 B, Anm.; p. 967 B, Anm.) Der Umstand, daß der Autor den Erlöser am 14. Nisan mit seinen Jüngern das Paschamahl halten, am 15. den Tod erleiden und am 17. glorreich auferstehen läßt, möchte vielleicht dazu veranlassen, den Computus einer spätern Zeit zuzuschreiben. Hefele bemerkt nämlich im ersten Bande seiner Konziliengeschichte (2. Auflage p. 334), erst im Laufe des fünften und sechsten Jahrhunderts habe sich in diesem Punkte die Überzeugung Bahn gebrochen, die wir bereits in unserer Schrift, also um die Mitte des dritten Jahrhunderts antreffen. Da aber für die gleiche Anschauung ein halbes Jahrhundert früher St. Irenäus eintritt, (adv. haer. lib. II. c. XXXIII pag. 329 Ausgabe von Harvey), dürfen wir unbedenklich am fünften Jahrzehnt des dritten Jahrhunderts als der Entstehungszeit des Computus festhalten.

In diese Zeit weisen uns einige Stellen, die Fragen berühren, die gerade damals die Geister bewegten. Seite 265, 6 heißt es, die 3 Jünglinge im Feuerofen seien durch den Sohn Gottes beschützt worden. Es ist hier die Erzählung Daniels verwertet, aus der uns bekannt ist, daß ein Engel vom Himmel gestiegen und den mutigen Bekennern Rettung vom Untergange gebracht habe. Nun werden gerade in der fraglichen Zeit Versuche gemacht, in allen Engels-

erscheinungen des alten Bundes das Auftreten der zweiten Person der Trinität nachzuweisen.

Diese Tendenz macht sich in besonders hohem Grade bei Tertullian und in Novatians Abhandlung über die Trinität geltend.

Auch wenn der Verfasser des *Computus* schreibt: „*hic est gehennae ignis in cuius similitudine caminus ipsos tres pueros a dei filio protectos (in mysterio nostro qui sumus tertium genus hominum) non vexavit* (p. 265, 3), spricht er eine Anschauung aus, die im dritten Jahrhundert Vertreter, aber auch Gegner gefunden haben muß. Und zwar ist es kein geringerer als Tertullian, der sie bekämpft. Er läßt sich in seiner Schrift *ad nationes* (lib. I. c. VIII.) also vernehmen: „*plane tertium genus dicimur, Cynopaeni aliqui vel Sciapodes vel aliqui de subter-raneo Antipodes si qua istie apud vos saltem ratio est, edatis velim primum et secundum genus, ut ita de tertio constet. . . . Sint nunc primi Phryges non tamen tertii Christiani* Sed de superstitione tertium genus deputamur non de natione, ut sint Romani Judaei, dehinc Christiani . . . (Nach der ed. minor. v. Dehler). Schließlich gebietet uns auch die Erwägung, daß in einem späteren Jahrhundert wohl niemand geglaubt hätte, durch eine Arbeit wie sie im *Computus* vorliegt, die Osterfrage zu entscheiden, dabei stehen zu bleiben, daß die Schrift vor dem Jahre 250 verfaßt worden ist.

Was den Zweck der Schrift anlangt, haben wir schon früher bemerkt, daß sie dem Bestreben den Osterkanon des heiligen Hippolytus zu verbessern, ihre Entstehung verdankt. Wie der Verfasser bei seiner Arbeit zu Werke gegangen ist und ob er seine Absicht in der That erreicht hat, soll im folgenden Abschnitt dargelegt werden.

¹⁾ Die Annahme von drei Weltepochen tritt uns auch bei Beda venerabilis entgegen, der in der Kirchengeschichte Englands bemerkt: *Tertio tempore saeculi cum gratia venit ipse (sc. Christus)*. Ausgabe von Holder p. 275.

IV. Kapitel.

Zweck der Schrift „de Pascha Computus“. Methode des Komputisten.

Mit dem Jahre 237 war das erste Sedecennium des hippolytischen Osterkanons abgelaufen. Schon nach dieser Zeit erwies sich das Werk des Hippolytus als unbrauchbar. Alle Hoffnungen, die sich daran geknüpft hatten, waren gründlich getäuscht worden. Was sollten nun die Christen thun? Sollten sie wieder sich betreffs der Osterfeier bei den Juden Rats erholen? Da tritt uns im Verfasser des Computus eine Persönlichkeit entgegen, die in dieser Verlegenheit Hilfe zu schaffen verspricht. Folgen wir seinen Darlegungen.

Aber das sei gleich hier bemerkt, daß wir keinen Fachmann vor uns haben, der in der richtigen Erkenntnis der Mängel der Oктаeteris Mathematik und Astronomie herangezogen hätte; o nein, der Verfasser erklärt im Gegenteil, daß er sich ausschließlich nur auf die heiligen Schriften stützen wolle.¹⁾

Wenn es gilt, über das Pascha eine endgiltige Entscheidung zu treffen, so muß vor allem in Betracht gezogen werden, wie es von Gott angeordnet worden ist. Der Verfasser zitiert die ganze Exodusstelle (XII, 2—11). Diese enthält die genauesten Vorschriften über die Paschafeier. Da hier die Rede ist vom 14. Tag des 1. Monats, so muß zunächst dieser Monat bestimmt werden.

Der Komputist geht sehr gründlich zu Werke, das muß man ihm lassen. Er führt uns an den Beginn der Schöpfung. Der erste Schöpfungstag ist der 25. März.²⁾ Dies haben, so gesteht der Verfasser zu, bereits seine Vorgänger erkannt. Aber in Bezug auf den 1. Tag des ersten Monats haben sie geirrt, da sie den 15. März als diesen erklärten. Damit ist der Hauptfehler seiner Vorgänger berührt. Wenn diese auch bei ihren Berechnungen die dreißig Tage des Schaltmonates richtig in 11 und 19 teilten, so wurde dadurch der Grundirrtum nicht beseitigt.

¹⁾ Multo quidem non modico tempore anxii fuimus et aestuantes non in saecularibus sed in sanctis et divinis scripturis quaerentes invenire quisnam esset primus dies novi mensis . . . p. 248, 1.

²⁾ Es scheint also „die Thorheit von der πρωτόκτιστος ἡμέρα und dem πρωτόκτιστος μῆν“ doch nicht erst von von Annianus erfunden zu sein. cf. Gelzer, Julius Africanus I. p. 38.

Wie ist nun dem Übelstande abzuhelpfen? Seine Vorgänger, so erklärt uns der Komputist, begannen vom ersten Tag der Welt aus zu rechnen.¹⁾ Das ist verfehlt. Warum? Sonne und Mond wurden erst am 4. Tage erschaffen, mit der Bestimmung den Menschen als Grundlage für die Zeitrechnung zu dienen.²⁾ Also muß der 4. Tag als terminus a quo bei allen derartigen Fragen betrachtet werden. Der Mond begann am 28. März abends als luna XV zu leuchten. Nun erfahren wir auch den für das Paschafest so bedeutungsvollen 1. Tag des ersten Monats. Es ist dies der 17. März. An diesem Tage zeigt sich wieder die gleiche luna XV, wie im Jahre vorher am 28. März. Denn es muß nach dem Mondjahre von 354 Tagen gerechnet werden, wie dies die Juden durch den Geist Gottes hierüber belehrt, von Anfang an gethan haben.³⁾

Nachdem der Verfasser sich über das Verhältnis zwischen Mond- und Sonnenjahr noch geäußert hat, lesen wir, die Juden hätten ihr erstes Pascha am 12. April, einem Montag, gefeiert. Von diesem Termin aus muß nun immer gerechnet werden. Aber fragen wir, aus welcher Quelle das angegebene Datum stammt, so erhalten wir keine Antwort. Denn nach seinen Ausführungen über den ersten Tag des ersten Monats ging der Verfasser gleich ohne vermittelndes Glied auf die erstmalige Paschafeier über. Vielleicht vermögen wir später eine befriedigende Antwort zu geben. Wie glaubt nun der Komputist aus dem Pascha beim Auszug aus Ägypten die Tage des Osterfestes für Juden und Christen auf alle Zeiten berechnen zu können? ⁴⁾

¹⁾ Qui (dies primus) nunc comprehenditur esse VIII kl April a quo die computantes aliqui ex nobis, qui priores voluerunt hunc mensem novum ostendere Comp. p. 251, 11.

²⁾ Revertamur ad Genesim, quae retulit nobis ipsum Dominum divisisse inter primum diem et primam noctem. unde recognoscimus et inter secundum et inter tertium diem et noctem neminem alium nisi ipsum divisisse et sic a quarto die hoc officium soli et lunae iniunxisse. ib. p. 251, 25.

³⁾ Propter hoc ergo Judaei tunc qui digni fuerunt spiritu Dei edocti singulos quoque annos secundum cursum lunae computaverunt. Comp. p. 252, 13. — Hac itaque ratione non sua sed Dei sapientia instructi Hebraei circa cursum lunae non potuerunt errasse ib. p. 253, 24.

⁴⁾ incipiamus non tantum primum diem quo Agnus in Aegypto occisus est ostendere sed et praeterea futuri temporis dies Paschae Judaeorum et Christianorum demonstrare. Comp. p. 249, 3.

Hat er, um zwischen Sonnen- und Mondjahr einen Ausgleich herbeizuführen, Perioden von 16 Jahren (hervorgegangen aus dem Schaltsystem der griechischen Oктаēteris) zu Hilfe genommen, so müssen diese auch hier das Auskunftsmittel bilden. Wie dort der erste Tag des ersten Monats, wird dieses Mal der Ostervollmond bestimmt und zwar nach Monats- und Wochentag. Nach Verlauf der ersten sechszehnjährigen Periode trifft der Vollmond wohl auf den gleichen Monatstag, aber nicht auf den gleichen Wochentag, sondern auf einen Tag früher. Ziel also im ersten Jahre in Ägypten der Ostervollmond oder nach jüdischer Ausdrucksweise der 14. Nisan auf den 12. April, einen Montag, dann hatten die Juden nach 16 Jahren ihr Paschafest zwar ebenfalls am 12. April, aber an einem Sonntag zu feiern. Erst nach Verlauf von 7 Sedecennien kehrt der 14. Nisan zu dem Wochen- und Monatstag des Anfangsjahres zurück. Für diese 112 Jahre hat nun unser Autor beginnend mit dem Exodus in einer eigenen Tabelle die Tage für den Ostervollmond berechnet. So ist es künftighin ein leichtes, das hl. Osterfest für jedes beliebige Jahr zu bestimmen.

Diese Tafel ist uns nur durch Codex Rem. bzw. die Abschrift Mabillon's, aber in größter Unordnung überliefert. Bisher hat sich niemand die Mühe machen wollen, hier Ordnung zu schaffen. Nun hat de Rossi in der Einleitung zu seinem Werke „Inscriptiones Christianae“ erklärt, es sei ihm gelungen die Tabelle des Computus herzustellen und zugleich versprochen, er werde sie veröffentlichen. Ob und wo de Rossi dies Versprechen eingelöst hat, konnten wir nicht in Erfahrung bringen. Deshalb versuchten wir selbst wo möglich die Tafel zu restituieren, und wie wir glauben nicht ohne Erfolg. Wir teilen im Anhange die Tafel in der überlieferten Gestalt und nach der Wiederherstellung mit. Sie bietet uns in den ersten zwei Columnen für 16 Jahre das Mondalter und den Wochentag des ersten März. Sodann folgen in der nächsten Columnne die Monatstage, auf welche in den 16 Jahren von Exodus aus gerechnet die Paschafeste der Juden treffen. In sieben weiteren Columnen sind auch die Wochentage für diese Feste angegeben. Bei jedem Jahre ist noch bemerkt, ob das Jahr ein gemeines oder ein Schaltjahr ist. Dieser Columnne ist noch beige geschrieben: in der ersten Zeile das Wort Exodus, um anzudeuten, daß der Verfasser vom ersten Pascha, das beim Auszug aus Ägypten gefeiert wurde, zu rechnen begann, in Zeile 8 die Zahl ∞ DCCXCVIII

(1799)¹⁾, das ist die Anzahl der Jahre vom Exodus bis zum 5. Jahre Gordians (243) und Zeile 12 das Wort Passio, um zu zeigen, daß im 12. Jahre der ersten Periode der 14. Nisan auf den gleichen Tag fällt, wie im Todesjahre Jesu.

Wie der 14. Nisan, das Osterfest der Juden, so ist auch das christliche Pascha auf die 112 Jahre des Cyklus bestimmt; es fällt, wie bei Hippolyt, immer auf den Sonntag, der dem 15. Nisan folgt. Es ist also die Angabe des Wallisius darnach zu berichtigen.

Der Computist selbst berichtet uns noch, wann Josue (Jesus Nave) nach 41 Jahren, also beim Einzuge ins gelobte Land, wann Ezechias, im 1. Josias im 12. Jahre seiner Regierung, wann Esdras, nach Wiederbauung Jerusalems und des Tempels, und schließlich, wann Jesus selbst das Osterlamm genossen und den Tod erlitten hat. Am Schlusse der Schrift wird noch gesagt, wann im fünften Jahre Gordians (243) Christen und Juden ihr Osterfest gefeiert hatten. Dadurch, daß er mittelst seiner Methode den rechten Ostertermin des Jahres 243 getroffen hat, glaubt der Verfasser die Tüchtigkeit seiner Arbeit genugsam dargethan zu haben und er schließt darum mit dem Ausdruck des innigsten Dankes gegen Gott, der ihn ein so erhabenes Werk vollenden ließ.

Wir können die Begeisterung des Verfassers nicht teilen. Für den Augenblick mochte ja der hippolyteische Kanon verbessert sein. Aber da der neue ebenfalls auf der rohen griechischen Oктаëteris beruhte, mußten sich gar bald die gleichen Fehler wie beim Werke Hippolytus erkennbar machen und die Arbeit unseres Computisten, die so Hohes versprochen hatte, war unbrauchbar geworden.

Der Verfasser war eben kein Fachmann. Dies zeigt schon die Erklärung, die er gleich an den Anfang seines Buches stellt, daß er nur bei der hl. Schrift sich Rats erholen wolle. Das hat er denn auch redlich gethan. Beim Mangel an wissenschaftlichen Gründen macht er den ausgiebigsten Gebrauch von der allegorischen Schrifterklärung. Es wimmelt in der Schrift von Ausdrücken wie *figura*, *imago*, *sacramentum*, *mysterium*. So heißt es (p. 260, 8): Da Abraham 70 Jahre zählte, konnte er nicht aus seinem Vaterlande ausziehen; es mußten noch in *similitudine Pentateuchi* fünf Jahre hinzugefügt werden. Der Name Jesu bedeutet die

¹⁾ So muß die Zahl bei Hartel p. 270 geändert werden; auch dann bleibt sie falsch, wie in der Ausgabe von Migne nachgewiesen ist.

Zahl 18 ($\iota\eta$), eine Erklärung, die bereits im Barnabasbrief erscheint. Adams Name gibt die Zahl 46, die Jahre des zweiten Tempelbaues. In den 318 Knechten Abrahams findet er das Kreuz ($T = 300$) Jesu und diesen selbst ($\iota\eta$) voraus verkündet. Weil die irdische Sonne am vierten Tag am Himmel erschien, mußte auch Jesus, die wahre Sonne der Gerechtigkeit, an einem Mittwoch in das irdische Dasein treten. Aber was uns am meisten befremdet, ist das Datum des ersten Paschafestes, das beim Auszug aus Ägypten gefeiert wurde. Dies Datum bildet die Grundlage für die ganze Rechnungsweise des Komputisten. Woher stammt dasselbe? In der hl. Schrift kann es nicht gesucht werden. Eine derartige Tradition hat damals unter den Juden auch nicht bestanden. Der Umstand, daß der Autor mit der Bestimmung des ersten Tages des ersten Monats mit der Schöpfung beginnt, könnte der Vermutung Raum geben, er habe selbständig oder nach einem der gleichzeitigen Chronographen, wie Hippolytus und Julius Africanus, die Zeit vom Anfang der Welt bis zum Exodus bestimmt, die Summe der Jahre dann in das Schema von sieben Sedecennien gebracht, und auf solche Art den 12. April erreicht. Aber in der Schrift selbst haben wir für eine solche Annahme keinen Anhaltspunkt. Auch erscheint jeder Versuch, mit Hilfe der Zahlen der Chronographen das fragliche Datum zu gewinnen, als vergebliche Mühe. Nach unserer Überzeugung hat sich der Komputist die Sache leicht gemacht. Er ging vom letzten Ostertermin aus und rechnete von da rückwärts und bestimmte die Paschafeste, die in der heiligen Schrift eigens erwähnt sind.¹⁾ Hierüber bestand keine bestimmte Tradition. Daher konnte es geschehen, daß die einzelnen Osterkalkulatoren verschiedene Termine aufstellten. So trifft das erste Pascha nach unserm Computus auf den 12. April, einen Montag; auf der Hippolytusstatue sind zwei ganz abweichende Tage angegeben, nämlich der 5. April (Dienstag) und der 2. April (Sonntag). Einzelne Punkte waren in der kirchlichen Überlieferung bereits fixiert, z. B. daß Jesus an einem Mittwoch empfangen und geboren worden sei und daß er an einem Freitag gelitten habe. In diesen Fragen herrscht zwischen der Hippolytusstatue und unserm Computus Übereinstimmung. Bezüglich des Monatstages freilich weichen sie wieder von einander ab. Doch sei erwähnt,

¹⁾ cf. Fricke, *chronica minora* p. 56, 57.

daß die englische Handschrift bezüglich des Todestages Jesu vollständig mit Hippolytus übereinstimmt. Bei beiden ist dies der 25. März, ein Freitag. (cf. Comp. p. 256, 20; Hipp. Ostertafel, 16. Jahr der zweiten Periode.) Also ist der 12. April als Datum des ersten Paschafestes die höchsteigene Erfindung des Computisten, eigene Erfindung somit auch die Folgerungen alle, die er aus diesem Datum ableitete. Ein solches Verfahren ist nicht geeignet, uns eine besonders hohe Achtung vor dem Computisten einzuflößen.

Beschäftigen wir uns nun mit der Frage nach den Quellen, die der Verfasser bei seiner Arbeit zu Rate gezogen hat!

V. Kapitel.

Quellen des Computus.

Getreu der Erklärung, die der Verfasser zu Anfang seines Werkes abgegeben hat, daß er aus den hl. Schriften bei seiner Untersuchung schöpfen wolle, hat er dieselben in ausgiebiger Weise benützt. Zahlreiche Stellen aus dem alten und neuen Testamente hat er wörtlich angeführt, häufig verwebt er biblische Ausdrücke in seine Darstellung. Einige Beispiele mögen angeführt werden:

immolare Pascha — Comp. p. 248, 5 — Luf. XXII, 7.
 exposuit animam suam — Comp. p. 248, 9 — Joh. X. 11,
 dedit pignus spiritus sancti gratiam etc. — Comp. 248, 11 —
 II. Cor. I. 22, V. 5. populus Judaeorum, qui filios suos idolis
 immolaverat — Comp. 259 — Ps. 105, 37.

Bei seinen chronologischen Angaben fehren regelmäßig die biblischen Zahlen wieder. Von Josue bis auf Samuel sind es 450 Jahre. (cf. Comp. 258, 9 — Gal. III. 7.) Das Gleiche gilt auch von den Regierungsjahren der jüdischen Könige. Nur bei Gotholia (Comp. 258, 15), die nach II. Par. XXII. 12 und IV. Reg. XI. 3 sechs Jahre regiert hat, scheint er sich an die zeitgenössischen Chronographen angeschlossen zu haben. So finden sich die acht Jahre, die der Computus diesen Fürsten zuteilt, auch bei Hippo-

Iulius und Julius Africanus.¹⁾ Beim Berichte über den Tempelbau treffen wir die 46 Jahre des Evangelisten Johannes (Joh. II. 20 — Comp. 263, 4).

Es ist klar, daß sich der Computist nicht ausschließlich auf die heilige Schrift beschränkt haben kann, und wir finden tatsächlich, daß er auch aus seinen Vorgängern gar manches geschöpft hat. Hauptsächlich kommt Hippolyt in Betracht. Auf diesen führt uns schon der Kanon von 16 Jahren. Die ganze äußere Anlage seiner Tabelle hat der Computist diesem gefeierten Lehrer entnommen. Beide berechnen sowohl die Tage für das jüdische wie für das christliche Osterfest; für beide ist bei der Bestimmung des letzteren der 15. Nisan maßgebend. In der Tafel Hippolyt's finden sich die Namen: *Ἐξοδός, ἐν ἐρήμῳ, Ἰησοῦς, Ἐξελίς, Ἰωσείας, Ἑσδρά, Γένεσις Χ(ριστοῦ), Πάθος* eingegraben. Es soll dadurch angezeigt werden, an welchen Tagen im jüdischen Altertum die in der hl. Schrift besonders betonten Osterfeste gefeiert wurden. Auch im Computus sind diese Namen erwähnt und wir erfahren auch hier, wann damals Ostern gehalten wurde. Freilich, in den Tagen herrscht, wie bereits früher bemerkt, keine Übereinstimmung.²⁾

Auch in sprachlicher Hinsicht lassen sich zwischen Hippolytus und dem Verfasser des Computus manche Parallelen nachweisen; so treffen wir oft die gleichen Wörter und Wendungen, z. B.:

¹⁾ Acht Jahre schreiben auch Leo und Theodosius der Gotholia zu. Und diese Angabe ist nicht nach der übrigen Tradition zu corrigieren. Schon Klemens, ebenso Sulpicius Severus, der den Africanus bisweilen berücksichtigt, haben acht Jahre. Gelzer, Julius Africanus I. p. 97 Anm. 2.

²⁾ Durch Vergleichung dieser Stellen im Computus und in der Tafel Hippolyt's sehen wir auch, wie p. 266, 4, 6, 19 des Comp. „nativitas“ zu übersehen ist. Wir haben die wörtliche Übertragung des hippolytischen „Γένεσις“ vor uns. Daß Hippolyt an dieser Stelle nicht die Geburt Christi meint, läßt sich daraus erkennen, daß er im Daniellkommentar ausdrücklich einen Mittwoch, den 25. Dezember als Geburtstag des Erlösers erklärt. (Bratke, „Das neu entdeckte 4. Buch des Daniellkommentars des Hippolytus von Rom“ p. 19, 2, 3.) Somit bestätigt sich die Vermutung des Wallisius, der schreibt: Nativitatem contra receptam sententiam conicit (sc. der. Verf. des Comp.) in Martii diem 28, nisi forte quae de nativitate dicit, sint de conceptione intelligenda, quae circa hoc tempus contigisse creditur. (Migne, P. L. IV. p. 963 Anm.) Auf diese Bedeutung weist schon der Cottonianus hin, der einmal für „nativitate“ generatione gibt, p. 259, 9. Mit nativitas ist hier also das Ereignis gemeint, dessen Andenken die katholische Kirche an Mariä Verkündigung feierlich begeht.

θεῖται γραφαί (Bratke, l. c. p. 1, 7; p. 12, 29); *ἀγίαί γραφαί* (Lagarde, Hippolyti Romani quae feruntur omnia Graece, p. 80, 26); — cf. Comp.: in sanctis et divinis scripturis (p. 248, 2); sancta et divina Geneseos scriptura (p. 250, 25); sancta scriptura (251, 6). *τὸν πρωτόπλαστον Ἀδάμ* (Bratke, l. c. p. 10, 12) — protoplastus (Comp. p. 257, 1); *πατήσας τὸν θάνατον* (Lagarde, l. c. p. 136, n. 4) — quam mortem Dominus noster conculcans (Comp. p. 267, 15).

Häufig erwähnen Hippolytus und der Computist die Mühen, die ihnen ihr Werk gekostet hat. Wenigstens eine Stelle sei angeführt: *μετὰ πολλοῦ πόνου ἐξειπόντες* (Hippolyti etc. refutationis omnium haeres. etc. lib. IX. 494 nach der Ausgabe von Dunfer und Schneidewin) — comisimus nos in rem tam laboriosam (Comp. p. 248, 17).

Nicht selten appellieren beide an den Eifer und die Wißbegierde ihrer Leser. So Hippolytus: *ἐνδεῖν οὖν ἐστὶ τοῖς φιλοπόνως ιστορεῖν βουλομένοις* (ib. lib. X. p. 534 n. 30) oder: *τὴν τῆς ἀληθείας κἀνονα ἀφθόνως τοῖς βουλομένοις ἐπεδείξαμεν* (ib. l. X. p. 496 n. 5). *ἱκανὸν οὖν νῦν τοῖς εὐφρονοῦσιν ἀποκεκρίσθαι, οἳ εἰ φιλομαθοῦσιν* etc. (ib. l. X. p. 536 n. 32). Ähnlich läßt sich der Verfasser des Computus vernehmen: volumus amantibus et appetentibus studia divina ostendere. etc. p. 248, 18. ipse Dominus volentibus, id est totis fidei viribus quaerentibus . . . revelat alta mysteria etc. p. 248, 13. Gerade mit dieser Stelle hat die größte Ähnlichkeit jene bei Hippolytus: . . . *ἵνα καὶ τοῖς ἑτέροις τοῖς βουλομένοις μετὰ πίστεως ἐρευνᾶν τὰς θείας γραφὰς προφήτης ἀποδειχθῇ* (Bratke, l. c. p. 1, 6). Die Worte des Computus p. 257, 7: . . . qui fortem inimicum nostrum vinxit kehren auch bei Hippolytus wieder, der schreibt: *τὸν κατ' ἡμῶν ἰσχυρὸν δήσας* (Bratke, l. c. p. 27, 12). Beidesmal ist von Jesus dem Sieger über den Satan die Rede.

Hippolyteisch klingt auch die Stelle: Deus . . . quoniam futurorum est praescius (Comp. p. 268, 5). Bei Hippolyt lesen wir dafür: *Θεὸς ἔμπειρος ὢν τῶν ἐσομένων* (Hipp. ref. omn. haer. lib. X. p. 536 n. 32).

Und wenn Pitra (Analecta sacra II. p. 233 Anm.) von Hippolyt sagt: „Nihil solemnius Hippolyto quam exponere per interrogationem“, so gilt das in gewissem Sinne auch von unserem

Komputisten. Man sieht dies klar aus Stellen wie p. 257, 4; p. 263, 6, 10, 22.

Was die Benützung der hl. Schrift anlangt, so machen beide von der allegorischen Erklärungsweise den ausgedehntesten Gebrauch. Wie bei Hippolytus die Ausdrücke *εἰκὼν*, *τύπος*, *μυστήριον*, *παραβολή* so kehren beim Komputisten *imago*, *similitudo*, *sacramentum*, *mysterium* und ähnliche Wendungen häufig wieder. Beide vertreten die Ansicht, daß alle Personen und Ereignisse des alten Testaments auf das neue hinweisen sollten. Einen breiten Raum nimmt in unserem Computus die Erörterung der 70jährigen Gefangenschaft der Juden und der 70 Jahrwochen des Propheten Daniel ein.

In der Berechnung der 70 Jahre der Gefangenschaft herrscht zwischen Hippolytus und dem Computus fast volle Übereinstimmung. Beide lassen sie mit der Regierungszeit des Sedecias beginnen. Nach elfjähriger Herrschaft wird er nach Babylon abgeführt. Die noch übrigen 59 Jahre der Gefangenschaft füllen aus die 25 Jahre des Nabuchodonosor, die 12 Jahre des Evilmerodach und des Darius, des Sohnes des Assuerus, mit 18 Jahren. Statt 18 gibt Hippolytus dem letztern Könige 17 Jahre.

Auch in den Ausführungen über die Daniel'schen Jahreswochen ergeben sich zwischen Hippolytus und dem Verfasser des Computus manche Berührungspunkte. Aber vielfach weichen sie nicht unerheblich von einander ab. So beginnt Hippolytus vom 21. Jahr der Gefangenschaft, dem Jahr, da dem Propheten die Vision ward, zu zählen; bis zum Ende des Exils sind dann sieben Wochen verflossen; nach weiteren 62 Wochen erscheint der Gesalbte, der Messias.¹⁾ Die letzte Woche wird von

¹⁾ Schon Hieronymus erkannte, daß hier Hippolytus einen ganz bedeutenden Fehler begangen habe. Fried (Chronica minora, p. XXXV Anm.) glaubt, der Fehler sei auf Seite der Ausleger, da in dem fraglichen Satze: „μετὰ γὰρ τὸ ἐπιστρέψαι τὸν λαὸν ἐκ Βαβυλῶνος ἡγουμένου αὐτῶν Ἰησοῦ τοῦ Ἰωσέδεκ καὶ Ἑσδρα τοῦ γραμματέως καὶ Ζοροβάβελ τοῦ Σαλαθιήλ, ὅντος ἐκ φυλῆς Ἰούδα, τετρακόσια τριάκοντα τέσσαρα ἔτη γέγνηται ἕως τῆς παρουσίας τοῦ Χριστοῦ“ Esdras von Jesus und Zorobabel zu trennen sei. Hippolyt nehme den ganzen Zeitraum vom ersten Jahre des Chrus bis zum 32. Jahre des Artaxerxes für das Ende der Gefangenschaft. Wir glauben an einem Irrtum Hippolyts festhalten zu müssen und sind der Ansicht, der Chronograph habe den Esdras in die Zeit des Jesus und Zorobabel hinaufgerückt. Dafür scheint auch zu sprechen, daß im Text Esdras zwischen Jesus und Zorobabel genannt ist.

Beiden an das Ende der Welt verlegt. In diesen Abschnitt fällt das Auftreten des Antichrists. In der Schilderung der Ereignisse dieser Periode herrscht eine geradezu auffallende Übereinstimmung. Dagegen weicht der Komputist von Hippolytus darin ab, daß er erst mit der Rückkehr der Juden unter Cyrus die 70 Wochen beginnen läßt. Die ersten sieben Wochen sind verflossen bis zum Aufbau des Tempels und der Stadt unter Esdras. Nach Ablauf der 62 Wochen erscheint Christus in Menschengestalt.

Um die kurz vorher erwähnte Übereinstimmung von Hippolytus und dem Verfasser des Computus in der Darstellung der Zeit vor dem Weltende zu beweisen, mögen die betreffenden Stellen wörtlich angeführt werden (p. 261, 22). Et confirmabit testamentum multis hebdomas una. haec est ergo hebdomas una, quam segregavit angelus de LXX et posuit in novissima saeculi tempora. quam hebdomadam recognoscimus habere annos septem: in quibus oportet primo Enoch et Eliam venire et per suam prophetiam magnae multitudini evangelium id est novum testamentum confirmare. sic etenim audivimus angelum Danielo dixisse: „confirmabit testamentum multis hebdomas una et in dimidio,“ inquit, „hebdomadis auferetur meum sacrificium et libatio. dimidium autem hebdomadis tempus et tempora et dimidium temporis ostendit: quod est triennium et menses sex, qui sunt dies secundum Apocalypsin CCLX. in quibus diebus ille antichristus magnam faciet vastationem. et ideo tunc nemo Christianorum poterit Deo sacrificium offerre, quoniam ipse antichristus incipiet in templo dei consedere et ignorantibus se Deum affirmare. quem oportet Jesum Dominum et salvatorem nostrum spiritu oris sui interficere et praesentia adventus sui evacuare et in ipso mundum consummare.

Hippolyt handelt über den Antichrist in einer eigenen Schrift. Häufig kommt er auch in seinem Danielkommentar auf ihn zu sprechen. Dem letzteren Werke sind die folgenden Stellen entnommen:

Τοῦ Εὐαγγελίου ἐν παντὶ τόπῳ κηρυχθέντος ἐκκενωθέντων τῶν καιρῶν μία ἐβδομας περιλειφθήσεται ἡ ἐσχάτη, ἐν ᾗ παραγενήσεται Ἡλίας καὶ Ἠνώχ καὶ ἐν τῇ ἡμίσει αὐτῆς τυραννήσει ὁ Ἀντίχριστος ἐρήμωσιν τῷ κόσμῳ ἐμποιῶν. οὗ παραγενομένου ἀρθήσεται θυσία καὶ σπονδή, ἣ νῦν κατὰ πάντα τόπον τῷ Θεῷ

προσφερομένη ὑπὸ τῶν πιστῶν. (Bratke, l. c. p. 28, 22 ff.) Die Dauer der Herrschaft des Menschen der Sünde ist angegeben mit den Worten: „*Λοθήσεται ἐν χειρὶ αὐτοῦ (sc. ἀντιχρίστου) ἕως καιροῦ καὶ καιρῶν καὶ ἡμῖν καιροῦ, ὅπερ ἐστὶ τρία ἔτη ἡμῖν*“ (ib. p. 12, 11). Eine grauenhafte Schilderung vom Treiben des Antichrist entwirft die Stelle: „*ὅς ἐσται ἀναιδής καὶ πολεμοτρόφος καὶ τύραννος τολμῶν ὑπὲρ πάντα Θεὸν ἑαυτοῦ ὑπεραίρειν ὃς ἐπὶ τῇ ἰδίᾳ δυνάμει καυχόμενος . . . λαλήσει ὑπέρογκα ῥήματα πρὸς Θεὸν ἑαυτὸν μόνον ὡς Θεὸν προσκυνεῖσθαι θέλων*“ (ib. p. 37, 29). Aber Jesus wird seine Macht brechen: (*καὶ τότε ἀποκαλυφθήσεται ὁ ἄνομος*) ὃν ὁ Κύριος Ἰησοῦς ἀνελεῖ τῷ πνεύματι τοῦ στόματος αὐτοῦ (ib. p. 17, 23) καὶ καταργήσει τῇ ἐπιφανείᾳ τῆς παρουσίας αὐτοῦ (ib. p. 41, 9).

In der exegetischen Methode treffen Hippolyt und der Verfasser des Computus vollständig überein. Werfen wir noch kurz einen Blick auf die dogmatischen Anschauungen beider Schriftsteller.

Hippolyt fiel in zwei große Irrtümer, den Chiliasmus und Subordinationismus. Hievon möchte wohl niemand Spuren im Computus entdecken. Oder sollte jemand in den zwei Ausdrücken: *qui [scil. Jesus] obaudiens suo patri etc.* (p. 248, 9) und: *et templum quod suis sacris manibus ob imperium patris plasmavit etc.* Anflänge an hippolytische Wendungen wie: *πλὴν εἰ βούλοιτο ὁ κελεύων Θεός, ἵνα λόγος ὑπουργῇ* (Refut. omn. haer. etc. lib. X. p. 538 n. 33) oder: *ὁ κελεύων πατὴρ ὁ δὲ ὑπακούων υἱός* finden wollen?

Daß der Computist (p. 264, 25) die Weltzeit mit den sechs Schöpfungstagen vergleicht und darauf den ewigen Sabbat folgen läßt, ist auch kein Grund, ihn chiliasstischer Neigungen zu zeihen.

In einem andern Punkte glauben wir noch eine Übereinstimmung zwischen Hippolyt und Computus feststellen zu können. Mit auffallendem Nachdruck weist letzterer darauf hin, daß auch Adam, obwohl er zuerst das Gesetz übertreten, doch schließlich Gnade gefunden habe (cf. Comp. p. 257, 21; 260, 3; 267, 17). Die gleiche Ansicht vertritt Hippolyt, der unter den Häretikern auch den Tatian aufführt. Dieser hatte behauptet, Adam sei verdammt (*τὸν δὲ Ἀδὰμ γάσκει μὴ σώζεσθαι διὰ τὸ ἀρχηγὸν τῆς παρακοῆς γεγονέναι*, Refut. omn. haer. lib. VIII. n. 16 p. 432); ähnlich heißt es in der Rede über Lazarus, wo Hippolyt die Folgen

des Todes Jesu preist: o mors satanae desperatio . . . Adami protoplasti regeneratio (Pitra, Anal. sacr. II. p. 299).

Die bisherigen Ausführungen erweisen zur Genüge, daß die Werke des Hippolytus einen großen Einfluß auf den Computisten ausgeübt haben. Aber drei Punkte vor allem sind es, in denen sich die beiden vollständig widersprechen. Wir meinen: 1. Die verschiedene Zählungsweise bei Berechnung der 70 Jahrwochen, wo Hippolytus vom 21. Jahr der Gefangenschaft, der Computist vom ersten Jahr des Cyrus rechnet. 2. Läßt der Computist den Erlöser im 16. Jahr des Tiberius sterben, gibt ihm also über 31 Lebensjahre; nach Hippolyt litt Jesus im 33. Lebensjahre (Bratke, l. c. p. 19, 5). Nach seiner Ostertafel jedoch hätte er nur 30 Jahre erreicht. 3. Berichtet der Verfasser des Computus, Jesus habe das Erlösungswerk am 15. Nisan vollbracht, während nach der Ostertafel Hippolytus dies am 14. Nisan geschehen sei. Woher stammen die Angaben im Computus? Wir glauben nicht zu irren, wenn wir sie auf Afrikanus zurückführen. Der Bericht über den Tempelbau (p. 263, 13) stimmt mit den Ausführungen dieses Chronographen. (Gelzer, Julius Afrikanus I. p. 113.) Den Tod Jesu verlegt auch Afrikanus in das 16. Jahr des Tiberius (Gelzer, Jul. Afrif. I. p. 48) und wenn er schreibt: „Ἐβραῖοι . . . ἄγονσι τὸ πάσχα κατὰ σελήνην ἰδ'. πρὸ δὲ μῆος τοῦ πάσχα τὰ περὶ τὸν σωτήρα συνέβη“ (Gelzer, ib. p. 49), sieht er ebenfalls im 15. Nisan den Todestag des Herrn.

Nach Besprechung der Quellen des Computus erübrigt uns noch über die Person des Verfassers einige Bemerkungen zu machen.

VI. Kapitel.

Über den Verfasser des Computus.

Wer hat die Schrift: „de Pascha computus“ verfaßt? Nach Codex Remensis soll dieses Werk vom hl. Cyprian stammen. Paulus Diaconus schreibt ihm ausdrücklich ein ähnliches Werk zu, wenn er vom hl. Bischöfe sagt: „Chronicam valde utilem composuit“ (Migne, P. l. IV. p. 941 C). Dodwell führt ebenfalls manche Gründe an, die den Anspruch des Cod. Remensis unterstützen könnten. Er beruft sich darauf, daß von jeher dieses Werk

dem hl. Cyprian zugeschrieben worden sei. Der Ausdruck „discen-
tibus“ (cf. Comp. p. 256, 19), der mit der gewählten Sprache
dieses Kirchenlehrers unvereinbar scheine, komme auch bei Tertullian
vor. Andere Fehler sind nach Dodwell lediglich durch die Schuld
der Abschreiber entstanden. Eine ähnliche Unkenntnis der Mathe-
matik, wie sie im Computus auftrete, sei auch bei andern kirch-
lichen Schriftstellern zu bemerken. Gale habe Wendungen, die
Cyprian gebraucht, auch im Computus gesammelt. Große Auf-
merksamkeit verdiene auch der Umstand, daß Cyprian und der
Komputist die Schriftstellen nach der gleichen Übersetzung anführen.
Wenn Cyprian im Jahre 243, mit dem der Komputist seine chrono-
logischen Erörterungen abbreche, noch nicht Christ gewesen sei, so habe
man zu bedenken, daß auch andere Chronographen ihren Kalkül nicht
regelmäßig bis zum Jahre, da sie ihn verfaßt hatten, fortgeführt
hätten. Dagegen stimme der oftmalige Hinweis auf den Glauben,
die Gnade und die Erbarmung Gottes recht gut zu einem Manne,
der erst vor Kurzem die hl. Taufe empfangen habe.

Die Gründe Dodwells ließen sich unschwer vermehren. So
haben Cyprian und der Komputist aus dem Barnabasbrief ge-
schöpft. Denn die mystische Erklärung der Zahl 318 im Computus
(p. 257, 8) stammt daher, ebenso die Stelle im 2. Buche der
Testimonia (Hartel, Tom. I. cap. XXI. p. 89), wo Cyprian das
Beten Moses mit ausgespannten Armen als einen Typus des Kreuzes¹⁾
bezeichnet. Überhaupt macht Cyprian wie der Komputist von der
allegorischen Schrifterklärung einen ausgedehnten Gebrauch. So ist
ihm der ungenähte Rock Christi ein Sinnbild der Einheit der
Kirche und in Anna, der Mutter Samuels, sieht er die Kirche
selbst angedeutet (de cath. Eccl. unitate c. XVII. p. 216, 10;
de domin. or. c. V. p. 269, 11 bei Hartel I.)

Ganz ähnlich äußern sich Cyprian und der Verfasser des Com-
putus über die Juden; diese waren zuerst von Gott auserwählt. Aber
infolge ihrer Herzenshärte wurden sie verworfen und die Heiden
nehmen nun deren Stelle in der Heilsordnung Gottes ein. So
lautet ein bezeichnender Satz im Computus: „Ipse Dominus et
magister noster dicebat Judaeis: si filii Abrahae estis, facta
patris vestri facite. at illi itaque qui haec a Christo audi-

¹⁾ Die betreffenden Stellen des Barnabasbriefes finden sich in cap. IX.
p. 28 und c. XII. p. 38 nach der Ausgabe von Funk.

erunt non Abrahae sed diaboli facta iniqua facere elegerunt. ac propterea gentes facta patris sui Abrahae facientes cum signo crucis et nomine Jesu quotidianis diebus adversus angelos apostaticos expugnantes sermone Dei armati de captivitate Satanae liberant homines“ (Comp. p. 257, 11). Ähnlich schreibt Cyprian: „Complexus sum . . . libellos duos pari qualitate moderatos: unum quo ostendere enisi sumus, Judaeos secundum quae fuerant ante praedicta a Deo recessisse et indulgentiam Domini, quae sibi iam pridem data et in posterum promissa fuerat, perdidisse, successisse vero in eorum locum Christianos fide Dominum promerentes et de omnibus gentibus venientes“ (Testim. libritres: Hartel I. p. 36, 6). Ebenso weist Cyprian wiederholt auf die Bedeutung des Namens Jesu im Kampfe gegen die höllischen Mächte hin, z. B. . . . cuius (Jesu) nomine a servis eius diabolus cum angelis suis flagellatur (de bono pat. p. 402, 12 l. c.) oder quid aliud in mundo quam pugna adversus diabolum quotidie geritur (de mortal. p. 299, 10 ib.).

Den gleichen Gedanken begegnen wir auch in den Schriften de bono patientiae c. VI. und VII., ad Demetrianum c. XXII., de mortal. XXV., de orat. Dominica c. XX.

Aber trotz der mannigfachen Übereinstimmung glauben wir das Werk dem Bischof von Karthago absprechen zu müssen. Abgesehen von der Verschiedenheit des Stiles — alle vorkommenden Verstöße dürfen doch nicht auf die Abschreiber zurückgeführt werden — zwingt uns zu diesem Urteil folgende Erwägung: Der Computus kann nicht später als 243 verfaßt sein, da nach dem Kalkül der Fehler des hippolytischen Kanons nur drei Tage betrug. Damals war Cyprian noch nicht Christ; er wurde erst gegen 250 getauft. Hätte er nach seiner Bekehrung die Arbeit unternommen, so hätte er einsehen müssen, daß der Fehler bereits mehr als drei Tage ausmache. Aber es ist höchst unwahrscheinlich, daß ein Neubefahrter oder gar erst ein Katechumene eine Arbeit angreift, die eine genaue Bekanntschaft mit allen Fragen des Christentums voraussetzt.

Wer mag nun der Verfasser sein?

Dodwell sprach schon die Vermutung aus, die Schrift möchte auf griechischen Ursprung zurückgehen. Ihn befremdete der Ausdruck „in continenti“ (p. 265, 14), der sich auch ad Novatianum pag. 55, 14; pag. 61, 8; 62, 6 findet. In der That scheinen einzelne falsche Übersetzungen wie in initium für *eis αρχάς* (p. 252, 8),

nativitas für γενεσις (p. 266, 6), dann das Vorkommen griechischer Worte, wie *gyrantes* (p. 255, 17), *cataclysmus* (p. 263, 4, 5) oder Konstruktionen wie „*volentes igitur hunc mensem vero ostendere, unde incipiat et ubi finiat*“ (p. 251, 24), sowie der häufige Gebrauch der Partizipien diese Vermutung zu bestätigen.

Aber es ist doch erklärlich, daß auch ein lateinisch schreibender Autor, der sich lediglich auf griechische Vorarbeiten stützen konnte, manche Gräzismen in seine Darstellung aufnahm. Deshalb scheint es nicht geboten, ein griechisches Original vorauszusetzen und den *Computus* als eine Übersetzung desselben aufzufassen.

Die Person des Verfassers wird sich wohl nie mit Sicherheit feststellen lassen. Daß er dem *Klerus* angehörte, geht schon aus dem behandelten Stoff hervor. Die Anrede „*dilectissimi fratres*“ läßt darauf schließen, daß er einen höhern Rang im *Klerus* einnahm. Den Verfasser außerhalb Rom zu suchen, verlangt seine fehlerhafte Schaltfolge. In seiner Tabelle erscheinen die Jahre 239, 243 u. f. w. als Schaltjahre. Hätte er zu Rom gelebt, würde er den Schalttag sicher auf die Jahre 236, 240 u. f. w. verlegt haben.

Hiermit wollen wir von der Schrift Abschied nehmen. Wir haben in ihr einen Versuch erkannt, das Werk des Hippolytus zu verbessern. Freilich war dieser Versuch völlig mißglückt. Es vergingen noch Jahrhunderte, bis Dionysius Exiguus die Osterfrage wenigstens vorläufig zum Abschluß brachte.

Am Schlusse unserer Ausführungen geben wir die Tabelle des *Cod. Remensis* in ihrer überlieferten Gestalt, sowie unsern Versuch, sie zu rekonstruieren. Wie schon früher erwähnt, fehlt die Tafel in der englischen Handschrift. Gleichwohl steht es außer Zweifel, daß sie vom *Computisten* selbst herrührt. Dies geht aus folgenden Gründen hervor:

Die zwei Handschriften enthalten über die Zeit, die vom Tode des Herrn bis zum fünften Jahr Gordians — 243 n. Chr. — verfloßen, verschiedene Angaben. Nach *Cod. Cottonianus* sind es 215, nach *Cod. Remensis* 220 Jahre. Auch über die Zeit vom Exodus bis zum 5. Jahr Gordians bieten die Quellen verschiedene Angaben. Die englische hat 1798, die französische 1799 Jahre. Dieser haben wir zu folgen.

Zerlegen wir die Summe von 1799 Jahren in sieben sechzehnjährige Perioden, so erscheint das letzte Jahr als achttes in einem ersten Sedecennium. Dahin führt uns auch Cod. Remensis. Nach ihm fällt im fünften Jahr Gordians das jüdische Osterfest VIII kl. Apr. feria sexta. Bezüglich des christlichen Osterfestes heißt es dort: *secundum nos autem octavo versu primae sedecennitatis VII kl. Apr. occurrit dominicus*. (Hartel l. c. III p. 268, 25). In der Tabelle (ib. p. 270) treffen wir unterhalb der achten Zeile die Zahl ∞ DCCXVIII. Diese läßt sich unschwer in ∞ DCCXCVIII verbessern.

Ferner hat nach Cod. Remensis (ib. p. 256, 19) Jesus VI id. Apr. V feria das Ostermahl gehalten. Dies ist das Datum des jüdischen Osterfestes im zwölften Jahr eines ersten Sedecenniums. Entscheiden wir uns mit Cod. Remensis für 220 als Zeitraum zwischen Passio und dem fünften Jahr Gordians, so fällt Christi Tod ins Jahr 23 unserer Zeitrechnung. In der That ist dieses Jahr das zwölfte einer ersten 16jährigen Periode. In der Tabelle begegnet uns unterhalb der zwölften Zeile das Wort Passio.

Da aber Jesus nach der übereinstimmenden Angabe beider Handschriften in seinem 31. Lebensjahre gelitten hat, so muß seine *nativitas* in das 13. Jahr eines sechsten Sedezenniums fallen. Hier treffen Cod. Cottonianus und Remensis völlig zusammen, denn beide berichten: *qui dies (sc. nativitatis Jesu) sexta sedecennitate in tertio decimo versu invenitur* (ib. p. 266, 7).

Diese Resultate gewinnen wir aber nur im Anschluß an die Angaben des Cod. Remensis.



Die Tabelle des Codex Remensis. *)

Kl. Mart. Luna et Feria.			feria	I feria	VII
			feria	VII feria	V
Luna	II	Feria	II feria	III feria	III
luna	XIII	feria	III feria	I feria	II
luna	XXIII	feria	III feria	VII feria	VI
luna	VI	feria	VI feria	III feria	III
luna	XVII	feria	VII feria	I feria	II
luna	XXIX	feria	I feria	VII feria	VI
luna	VIII	feria	II feria	VI	
luna	XXI	feria	III feria	III	
			feria	VII	
			feria	VI	
luna	II	feria	V feria	III	
luna	XIII	feria	VI feria	VII	
luna	XXVI	feria	VII feria	VI	
luna	VI	feria	VI feria	III	
			feria	VII	
			feria	VI	
luna	XVII	feria	III feria	III	
luna	XXVIII	feria	III		
luna	VIII	feria	V		
luna	XXI	feria	VII		
				XVI kl. Mars Domini.	
				III Non. Apr. dom.	
				VII kl. apr. dom.	
feria	I	feria	III	XIX kl. mai. dom.	
feria	V	feria	III	III kl. apr. dom.	
feria	II	feria	VII	XI kl. apr. dom.	
feria	I	feria	III	III id. apr. dom.	
feria	V			XVII kl. mai dom.	
feria	II	feria	III	XVII id. apr. dom.	
feria	I	feria	VII	III id. apr. domini	
feria	V	feria	III		
feria	III	feria	III		
feria	I	feria	VII	Exodus.	
feria	V	feria	VI	Embolismus prid. id. apr.	fer. II
feria	III	feria	III	Comm. kl. April.	fer. VI
feria	I	feria	VII	Com. XII kl. April.	fer. III
feria	V	feria	VI	Bissext. et Embolismus	VI
feria	III	feria	III	Comm. V kl. ap.	fer. VI
				Comm. XIII kl. April	fer. III
				Embolismus Non. April	fer. II

*) cf. Kartel l. c. III. p. 269.

Bissext. comm. VIII kl. Apr.	fer.	III	Prid. kl. apr. dom.	
∞ DCCXVIII			X kl. apr. dom.	
Embolismus prid. id. Apr.	fer.	V	Prid. id. apr. dom.	
Comm. kl. April.	fer.	II	VI kl. apr. dom.	
Comm. XII kl. April	fer.	VI	XVI kl. mai. dom.	
Bissext. et Embol. VI id. April.			VI id. apr. dom.	
fer. V. Passio.			VIII kl. apr. dom.	
Comm. V kl. April.	fer.	II	Prid. id. apr. dom.	
Comm. XVI kl. April.	fer.	VI	Prid. non. apr. dom.	
Embolismus Non. April.	fer.	V	XIII kl. apr. dom.	
Bissext. Comm. VIII kl. Apr.	fer.	II	V id. apr. dom.	
			Prid. kl. apr. dom.	
			XII kl. mai. dom.	
feria	III	feria	I	X kl. apr. dom.
feria	II	feria	V	V kl. apr. dom.
feria	VI	feria	IIII	XVI kl. mai. dom.
feria	V	feria	I	Kl. dom.
feria	III	feria	V	VIII kl. apr. dom.
feria	VI	feria	IIII	Id. apr. dom.
feria	V	feria	I	V kl. apr. dom.
feria	II	feria	VII	XV kl. mai. dom.
feria	VI	feria	IIII	V id. apr. dom.
feria	V	feria	I	VIII kl. apr. dom.
feria	II	feria	V	Id. apr. dom.
feria	I	feria	IIII	Non. apr. dom.
feria	V	feria	I	XII kl. apr. dom.
feria	II	feria	VII	IIII id. apr. dom.
feria	I	feria	IIII	Kl. apr. dom.
feria	V	feria	III	XVIII kl. apr. dom.
feria	II	feria	VII	VIII id. apr. dom.
feria	I	feria	IIII	IIII kl. apr. dom.
feria	V	feria	III	IIII id. apr. dom.
feria	IIII	feria	IIII	IIII non. apr. dom.
feria	I	feria	IIII	VIII kl. apr. dom.
feria	V	feria	III	VII id. apr. dom.
feria	IIII	feria	VII	IIII kl. apr. dom.
				Prid. id. apr. dom.
				VI kl. apr. dom.
III Non. apr. dom.				XVI kl. apr. dom.
XIIII kl. apr. dom.				V id. apr. dom.
VI id. apr. dom.				VIII kl. apr. dom.
III kl. apr. dom.				Non apr. dom.
XIII kl. mai. dom.				XIIII kl. mai. dom.
Prid. non. apr. dom.				III non. apr. dom.
VI kl. apr. dom.				VII id. apr. dom.
XVII kl. mai. dom.				XVIII kl. mai. dom.

III kl. apr. dom.	Prid. kl. apr. dom.	Kl. apr. dom.
XI kl. apr. dom.	X kl. apr. dom.	VIII kl. apr. dom.
III id. apr. dom.	III id. apr. dom.	Id. apr. dom.
VII kl. apr. dom.	III non. apr. dom.	V kl. apr. dom.
XVII kl. apr. dom.	VIII kl. apr. dom.	XV kl. mai. dom.
VII id. apr. dom.	VII id. apr. dom.	V id. apr. dom.
X kl. apr. dom.	III kl. apr. dom.	VIII kl. apr. dom.
III id. apr. dom.	Prid. id. apr. dom.	Id. apr. dom.
III non. apr. dom.	Prid. non. apr. dom.	Non. apr. dom.
XIII kl. apr. dom.	XIII kl. apr. dom.	XII kl. apr. dom.
VI id. apr. dom.	V id. apr. dom.	III id. apr. dom.
III kl. apr. dom.	Prid. kl. apr. dom.	Kl. apr. dom.
XIII kl. mai. dom.	XII kl. apr. dom.	XVIII kl. apr. dom.
Prid. non. apr. dom.	Non. apr. dom.	VIII id. apr. dom.
VI kl. apr. dom.	V kl. apr. dom.	III kl. apr. dom.
XVIII kl. apr. dom.	XVI kl. apr. dom.	

Berichtigung.

Durch ein Versehen ist in unserem Versuch einer Rekonstruktion der Tabelle in der dritten Zeile die Zahl ∞ DCCXCIII stehen geblieben. cf. S. 36 f.

Das jüdische Osterfest — 14. Nisan — fällt w

Kl. Mart.		Monats=	u.
luna	feria		
II	II	Embolismus prid. id. Apr. Exodus.	
XIII	III	Comm. kl. Apr.	
XXIV	IV	Comm. XII kl. Apr. ∞ DCCXCIII*)	
VI	VI	Bissext. et Embolismus VI Id. Apr.	
XVII	VII	Comm. V kl. Apr.	
XXVIII	I	Comm. XVI kl. Apr.	
IX	II	Embolismus Non. Apr.	
XXI	IV	Bissext. comm. IX kl. Apr. ∞ DCCXCVIII*)	
II	V	Embolismus prid. id. Apr.	
XIII	VI	Comm. kl. Apr.	
XXIV	VII	Comm. XII kl. Apr.	
VI	II	Bissext. et Embolismus VI Id. Apr. Passio.	
XVII	III	Comm. V kl. Apr.	
XXVIII	IV	Comm. XVI kl. Apr.	
IX	V	Embolismus Non. Apr.	
XXI	VII	Bissext. comm. IX kl. Apr.	

*) So muß die Zahl in der Tabelle des Cod. Remensis verbessert werden. Hiemit ist

Versuch einer Rekonstruktion der Tabelle des Codex R

Das jüdische Osterfest — 14. Nisan — fällt während der Periode von 112 Jahren auf folgende

Kl. Mart.		Monats-	und	Wochentage:					
luna	feria								
II	II	Embolismus prid. id. Apr. Exodus.	II	I	VII	VI	V	IV	III
XIII	III	Comm. kl. Apr.	VI	V	IV	III	II	I	VII
XXIV	IV	Comm. XII kl. Apr. ∞ DCCXCIII*)	III	II	I	VII	VI	V	IV
VI	VI	Bissext. et Embolismus VI Id. Apr.	II	I	VII	VI	V	IV	III
XVII	VII	Comm. V kl. Apr.	VI	V	IV	III	II	I	VII
XXVIII	I	Comm. XVI kl. Apr.	III	II	I	VII	VI	V	IV
IX	II	Embolismus Non. Apr.	II	I	VII	VI	V	IV	III
XXI	IV	Bissext. comm. IX kl. Apr. ∞ DCCXCVIII*)	VI	V	IV	III	II	I	VII
II	V	Embolismus prid. id. Apr.	V	IV	III	II	I	VII	VI
XIII	VI	Comm. kl. Apr.	II	I	VII	VI	V	IV	III
XXIV	VII	Comm. XII kl. Apr.	VI	V	IV	III	II	I	VII
VI	II	Bissext. et Embolismus VI Id. Apr. Passio.	V	IV	III	II	I	VII	VI
XVII	III	Comm. V kl. Apr.	II	I	VII	VI	V	IV	III
XXVIII	IV	Comm. XVI kl. Apr.	VI	V	IV	III	II	I	VII
IX	V	Embolismus Non. Apr.	V	IV	III	II	I	VII	VI
XXI	VII	Bissext. comm. IX kl. Apr.	II	I	VII	VI	V	IV	III

Das christliche Osterfest

XIV kl. Mai. Dom.	XIII kl. Mai. Dom.	XII kl.
III Non. Apr. „	prid. Non. Apr. „	Non
VII kl. Apr. „	VI kl. Apr. „	V kl.
XVIII kl. Mai.	XVII kl. Mai.	XVI kl.
III kl. Apr. „	prid. kl. Apr. „	kl.
XI kl. Apr. „	X kl. Apr. „	IX kl.
III Id. Apr. „	prid. Id. Apr. „	Id.
VII kl. Apr. „	VI kl. Apr. „	V kl.
XVII kl. Mai.	XVI kl. Mai.	XVI kl.
VII Id. Apr. „	VI Id. Apr. „	V Id.
X kl. Apr. „	IX kl. Apr. „	VIII kl.
III Id. Apr. „	prid. Id. Apr. „	Id.
III Non. Apr. „	prid. Non. Apr. „	No
XIV kl. Apr. „	XIII kl. Apr. „	XII kl.
VI Id. Apr. „	V Id. Apr. „	IV Id.
III kl. Apr. „	prid. kl. Apr. „	kl.

*) So muß die Zahl in der Tabelle des Cod. Remensis verbessert werden. Dies ist das fünfte Jahr Gerbians — 243 n. Chr. — gemint. cf. Cartel. c. III. p. 268, 29.

ner Rekonstruktion der Tabelle des Codex Remensis.

12 Jahren auf folgende

pentage:

VI	V	IV	III
III	II	I	VII
VII	VI	V	IV
VI	V	IV	III
III	II	I	VII
VII	VI	V	IV
VI	V	IV	III
III	II	I	VII
II	I	VII	VI
VI	V	IV	III
III	II	I	VII
II	I	VII	VI
VI	V	IV	III
III	II	I	VII
II	I	VII	VI
VI	V	IV	III

r. — gemeint. cf. Partel. c. III, p. 268, 29.

Das christliche Osterfest trifft nach der Tabelle des Computus auf folgende Sonntage:

XIV kl. Mai. Dom.	XIII kl. Mai. Dom.	XII kl. Mai. Dom.	XVIII kl. Mai. Dom.	XVII kl. Mai. Dom.	XVI kl. Mai. Dom.	XV kl. Mai. Dom.
III Non. Apr. „	prid. Non. Apr. „	Non. Apr. „	VIII Id. Apr. „	VII Id. Apr. „	VII Id. Apr. „	V Id. Apr. „
VII kl. Apr. „	VI kl. Apr. „	V kl. Apr. „	IV kl. Apr. „	X kl. Apr. „	IX kl. Apr. „	VIII kl. Apr. „
XVIII kl. Mai.	XVII kl. Mai.	XVI kl. Mai.	IV Id. Apr. „	III Id. Apr. „	prid. Id. Apr. „	Id. Apr. „
III kl. Apr. „	prid. kl. Apr. „	kl. Apr. „	IV Non. Apr. „	III Non. Apr. „	prid. Non. Apr. „	Non. Apr. „
XI kl. Apr. „	X kl. Apr. „	IX kl. Apr. „	VIII kl. Apr. „	XIV kl. Apr. „	XIII kl. Apr. „	XII kl. Apr. „
III Id. Apr. „	prid. Id. Apr. „	Id. Apr. „	VII Id. Apr. „	VI Id. Apr. „	V Id. Apr. „	IV Id. Apr. „
VII kl. Apr. „	VI kl. Apr. „	V kl. Apr. „	IV kl. Apr. „	III kl. Apr. „	prid. kl. Apr. „	kl. Apr. „
XVII kl. Mai.	XVI kl. Mai.	XVI kl. Mai.	XIV kl. Mai.	XIII kl. Mai.	XII kl. Mai.	XVIII kl. Mai.
VII Id. Apr. „	VI Id. Apr. „	V Id. Apr. „	III Non. Apr. „	prid. Non. Apr. „	Non. Apr. „	VIII Id. Apr. „
X kl. Apr. „	IX kl. Apr. „	VIII kl. Apr. „	VII kl. Apr. „	VI kl. Apr. „	V kl. Apr. „	IV kl. Apr. „
III Id. Apr. „	prid. Id. Apr. „	Id. Apr. „	XVIII kl. Mai.	XVII kl. Mai.	XVI kl. Mai.	IV Id. Apr. „
III Non. Apr. „	prid. Non. Apr. „	Non. Apr. „	III kl. Apr. „	prid. kl. Apr. „	kl. Apr. „	IV Non. Apr. „
XIV kl. Apr. „	XIII kl. Apr. „	XII kl. Apr. „	XI kl. Apr. „	X kl. Apr. „	IX kl. Apr. „	VIII kl. Apr. „
VI Id. Apr. „	V Id. Apr. „	IV Id. Apr. „	III Id. Apr. „	prid. Id. Apr. „	Id. Apr. „	VII Id. Apr. „
III kl. Apr. „	prid. kl. Apr. „	kl. Apr. „	VII kl. Apr. „	VI kl. Apr. „	V kl. Apr. „	IV kl. Apr. „

THE HISTORY OF THE

REIGN OF

CHARLES THE FIRST

BY

JOHN BURNET

OF

THE UNIVERSITY OF OXFORD

IN TWO VOLUMES

VOLUME THE FIRST

THE SECOND VOLUME

OF THE SAME

BY

JOHN BURNET

OF

THE UNIVERSITY OF OXFORD

IN TWO VOLUMES

VOLUME THE SECOND

OF THE SAME